

Allgemeiner Anzeiger

für das Wolme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Ämtliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Auf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint wöchentlich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.80 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr) / Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., Nachzahlung 1 mm hoch, 50 mm breit 30 Pfg. / Nachzahlung 1 mm hoch, 50 mm breit 30 Pfg. / Offsetgebühren 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wafferfuhr; Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Schaefer; Rönshof: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 232

Donnerstag, den 4. Oktober (Weinmond) 1934

33. Jahrg.

„Dicke Luft“ für Japan

„50 Bombenluftschiffe, um Japan anzugreifen.“

Eine interessante Erklärung vor dem amerikanischen Luftfahrt-Ausschuß.

Der frühere Chef des amerikanischen Militärflugwesens, Brigadegeneral a. D. William Mitchell, machte vor dem Luftfahrt-Ausschuß, den Roosevelt eingesetzt hat, interessante Ausführungen.

Er erklärte, Japan sei der gefährlichste Feind der Vereinigten Staaten. Die Vereinigten Staaten sollten Flugzeuge bauen mit einer Reichweite von 10 000 bis 13 000 Kilometer, mit denen man Japan angreifen könnte.

Mitchell stellt den Mitgliedern des Ausschusses vor, man dürfe nicht vergessen, daß das japanische Weltreich eine beständige Drohung für die Vereinigten Staaten darstelle, politisch im Pazifischen Raum, wirtschaftlich in China. Er führte weiter aus: „Denken Sie immer daran: Japan ist unser gefährlichster Gegner.“

Wenn wir Flugzeuge und Luftschiffe bauen, dann müssen wir sie so konstruieren, daß sie imstande sind, Japan anzugreifen und es

innerhalb weniger Stunden mit Bomben zu belegen, um die militärischen Kräfte des Landes vernichten zu können, bevor es selbst an den Angriff zu denken vermag. Genau wie die englischen Japaneer müssen wir eine Luftflotte besitzen, die von unseren Stützpunkten im Pazifik gegen unsere Feinde so vorgeschickt werden kann, wie England mit seiner Luftflotte Europa angreifen kann.“ Mitchell schloß seine Rede, die auf die Mitglieder des Ausschusses einen starken Eindruck machte, mit den Worten:

„Wir brauchen 50 große Bombenluftschiffe, um Japan anzugreifen zu können. Weniger als 50 dürfen es nicht sein, sie müssen von Ihnen bewilligt werden; denn mindestens 50 gutausgerüstete Militärflugzeuge sind erforderlich, um die Hauptstadt Japans und alle wichtigen Gebiete des Inselreiches anzugreifen.“

Die Vereinigten Staaten könnten sich keinesfalls mit einer Flottenflotte von Bombengeschwadern des Großflugzeugtyps begnügen, sondern müßten

Bombenluftschiffe

nach dem Prinzip „Leichter als die Luft“ bauen, die einen Wirkungskreis von 6000 bis 8000 Meilen besitzen. Mitchell wies dann die Feindschaft von den Militärbehörden geäußerten Ansichten, daß Luftschiffe im Kriege vollkommen unverwendbar seien, entschieden zurück.

Vor einem japanischen Schritt.

Die Erklärungen des Generals Mitchell haben in Japanischen politischen Kreisen größtes Aufsehen erregt. Die Behauptung Mitchells, Japan sei als der größte Feind der Vereinigten Staaten anzusehen, werden als ein Versuch ausgelegt, sich wegen der Verstärkung der amerikanischen Luftflotte zu rechtfertigen. Die japanische Regierung werde deshalb durch ihren Geschäftsträger in Washington Schritte unternehmen.

Auch der japanische Kriegsminister fordert stärkere Luftflotte.

In Tokio hat das Kriegsministerium 16 000 Exemplare einer Flugchrift verbreitet, deren Inhalt, wie das Blatt „Mitschi-Mitschi“ berichtet, die persönlichen Ansichten des Kriegsministers, des Generals Tanaka, wiedergibt. In der Flugchrift wird eine wirtschaftliche Reorganisation des Landes gefordert und ein starkes Heer,

das der Lage im Fernen Osten entspreche. Japan müsse seine militärische Macht besonders in der Luft stärken. Mehr als 6000 Flugzeuge seien in der Lage, Japan anzugreifen, während Japan nur 1000 Flugzeuge besitze.

Eine Streitmacht von 3000 Flugzeugen

sei notwendig, um Japan davor zu bewahren, in der Luft von einer Anzahl fremder Mächte geschlagen zu werden. Die Flugchrift kommt auch beiläufig auf die Frage der Seemacht zu sprechen und sagt, das gegenwärtige System des Stärkeverhältnisses zu anderen Mächten sei für einen selbständigen Staat unerträglich.

Wenn die Flottenkonferenz von 1935 fehlgeschlagen sollte, dann werde es eine Krise geben, die nicht nur diplomatische Verhandlungen, sondern ein Zusammenstoßen der ganzen Nation erfordere.

Sprengstoffdiebstahl in Amerika.

Große Aufregung in der Bevölkerung.

Aus dem Munitionslager Remington-Union Co. in USA. wurden 10 Zwei-Pfund-Päckchen Polnot gestohlen. Polnot, das als Zünder für Granaten Verwendung findet, ist ein außerordentlich hochbrisanter Sprengstoff, dessen Wirkung im Vergleich zu Schwarzpulver etwa 2000mal so stark ist.

Die gestohlene Menge dürfte ausreichen, mehrere Häuserblocks in die Luft zu sprengen. Die Explosionsgefahr des Polnot ist so groß, daß der Transport dieses Sprengstoffes niemals in Wagen, sondern stets durch Boten mit besonderen Traggurtern erfolgt.

Die Entdeckung des Diebstahls hat eine beträchtliche Aufregung verursacht. Die Behörden tun alles, um die Diebe auf die Gefährlichkeit ihres Diebesgutes hinzuweisen. Wiederholt ist durch Funkpruch gewarnt worden, die Päckchen nicht etwa in den Hafen zu werfen, da allein schon der Wasseraufschlag genügt, um eine Explosion herbeizuführen, sondern sie vorsichtig ins Wasser gleiten zu lassen. Die gesamte Polizei ist aufgeboten, um den Verbleib des Sprengstoffes festzustellen.

„Bomber.“

Nur ein Dichter konnte sich die Seltsamkeit erinnern: „Die Welt wird schöner mit jedem Tag!“ Wenn man es ironisch meint und ausdrückt, ja, dann wird die Welt mit jedem Tage schöner! Es wird wie toll aufgerüstet, die Luftkriegsgeschwader wachsen rasch ins Unendliche, und jede bessere Nacht legt besonderes Gewicht auf die Schaffung immer größerer und tragfähigerer „Bomber“, die in ihren riesigen Exemplaren nun schon eine Last von 15 Tennen durch die Luft schleppen können. Und diese wenig sympathische Last ist im Ernstfall wirklich nicht dazu bestimmt, über dem eigenen Lande „abgeladen“ zu werden.

Ein Amerikaner, der früher Direktor der dortigen Militärflugflotte war, ist sogar noch ein ganzes Stück großzügiger gewesen. Er verlangt vom Bundesluftfahrt-Ausschuß den Bau gleich von 50 großen Bombenluftschiffen. Jawohl, Bomben-Zeppeline sozusagen! Die können natürlich im Ernstfall noch eine viel größere Last jener wenig sympathischen Art schleppen. Herr Mitchell also, der warme Verteidiger der Bombenluftschiffe, will von den Bombenflugzeugen nicht recht etwas wissen. Sie wären zu der Verteidigung der amerikanischen Interessen nutzlos: Denn diese Bomber großen und größten Kalibers sind zwar eben ganz typische Angriffswaffen, aber — bis Japan ist es ein bißchen weit. Selbst von den Militärstationen aus, die Amerika recht intensiv in seinen pazifischen Kolonien ausbaut.

Ob der amerikanische Präsident Roosevelt wohl sehr angenehm davon berührt war, zu hören, daß dieser frühere Militärflugflottenleiter und auch noch vor diesem

Ausschuß nun sozusagen den Rock auszog und gegen Japan aus- und loslegte? Und mit einer fast brutalen Offenheit Japan als den Gegner Amerikas bezeichnete, auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet! Gewiß, der vor zwei Jahren erfolgte Stoß Japans auf die Mandchurei hat den dortigen starken Wirtschaftsinteressen Amerikas enormen Eintrag getan; denn wirtschaftlich standen vor jenem Stoß die Amerikaner weitaus an erster Stelle in jenem Teil des Fernen Ostens. Aber sie hatten es „leidend“ mitanzusehen dürfen, daß ihnen Japan dort die Tür vor der Nase zuschlug, und darauf mit einer politischen Offensive ernsterer Art zu antworten, hatte doch so schwere militärische Bedenken, daß man sich in Washington doch lieber auf einen sanften Papierkrieg beschränkte. Der hatte natürlich nicht den geringsten Erfolg.

Hätten die Japaner schon längst jede Sympathie bei den Amerikanern verloren, so kümmerten sich die siegreichen Japaner ersens nicht darum und zweitens nützen sie den großen Textilarbeiterstreik in den Vereinigten Staaten möglichst schnell und gründlich dafür aus, den in Lieferungschwierigkeiten festhängenden Amerikanern die Kunden in Südamerika wegzufischen. Aber nicht bloß dort stößt der Amerikaner auf den verhassten gelben Konkurrenten, sondern er findet ihn auch überall dort, wo ein dumpfer oder offener Rassengegensatz gegen die bisherigen weißen Herren empfunden wird.

Also Herr Mitchell hat nicht Unrecht, wenn er vor dem Bundesluftfahrt-Ausschuß meinte, der Ferne Osten sei mit Konflikstoff überladen und daß Japan Amerikas gefährlichster Gegner sei, — aber daß er dies alles mit größerer Drahtigkeit auch ausdrückte, ist doch so etwas wie eine politische Sensation! An solchen Sensationen ist in den letzten Jahren der Ferne Osten überreich gewesen. Und wenn sich jetzt auch durch den Verkauf der ostchinesischen Bahn dort eine ganz besonders empfindliche Druckstelle zwischen Japan und Rußland beseitigen ließ, so bleibt doch der gegenseitige Gesandnisdruck bestehen. Die vom Völkerbund in Vorschlag gebrachten Arzeneien haben gründlichst verfaßt. Und weder Amerika noch Japan gehören dieser hilflosen „Gesellschaft der Nationen“, der es auch noch niemals gelungen ist, mit der Methode des Redens wirkliche Spannungen aus unserer „schönsten aller Welten“ herauszuschaffen, an.

Man darf also die aufsehenerregende Rede Mitchells als ein Symptom bezeichnen, das auf einen nicht ungefährlichen Zustand des auf sich schon recht siebetrunkenen Friedens an den Gestaden des Pazifik schließen läßt. Die Rede sprach aus, was in Amerika heute wohl sehr viele denken oder empfinden. Denn es steht dort schon mehr als wadlig mit der bisherigen Vorherrschaft der weißen Rasse!

Internationaler Hotellertongress in Berlin

Staatssekretär Funk appelliert an die Wahrheitsliebe der Gäste.

In dem Reichstagsaal bei Kroll in Berlin wurde der Internationale Hotellertongress eröffnet. Dem Festakt war eine feierliche Kranzniederlegung am Ehrenmal vorausgegangen. Präsident Spillmann wies in seiner Ansprache auf die internationale Krise im Hotelgewerbe hin und erläuterte in diesem Zusammenhang den Zweck und Sinn des Weltkongresses.

Anschließend übermittelte Staatssekretär Funk die besten Wünsche der Reichsregierung und insbesondere des für das Fremdenverkehrswesen zuständigen Reichsministers Dr. Goebbels. Der Staatssekretär führte u. a. aus: Die Tatsache, daß ein internationaler Kongress von der Bedeutung des Abganges in dem neuen nationalsozialistischen Deutschland keine Tagung abbaut, wird von der Reichsregierung freudig begrüßt, weil sich hierbei die Gelegenheit bietet,

das Ausland über die wahren Zustände in Deutschland aufzuklären

und einer gefährlichen Feh- und Lügenpropaganda mit Erfolg entgegenzutreten. Sie werden bei Ihrem Aufenthalt in Deutschland erkennen, daß alles ganz anders ist, als es in einer feindseligen Einstellung zur nationalsozialistischen Staatsform und Weltanschauung im Ausland dargestellt wird.

Wir heißen jeden Ausländer, der nach Deutschland kommt, herzlich willkommen, weil wir keinen Zweifel haben, daß er zu einem Propagandisten für uns wird, wenn er die Dinge in Deutschland objektiv und neutral beobachtet und der Wahrheit die Ehre gibt.

Wir haben unsere Propaganda ganz in den Dienst der Aufklärung und des gegenseitigen Verständnisses und Sichennennens gestellt und können mit Freude und Genugtuung feststellen, daß viele Zehntausende von Ausländern, die hierher kamen, mit Bewunderung die Leistungen der nationalsozialistischen Regierung anerkannt haben.

Die Wiederherstellung eines normalen Handelsverkehrs wird aber nur möglich sein, wenn man sich zu einer Generalbereinigung entschließt und die maßgebenden Wirtschaftsländer der Welt sich auf einen Plan einigen, der einen gefunden Ausgleich zwischen Rohstoff- und Industrieländern herbeiführt, und wenn die Regierungen

von Geld- und Währungsexperimenten absehen.

Der deutsche Reichsbankpräsident und Wirtschaftsminister Dr. Schacht hat immer wieder erklärt, daß Deutschland solche Experimente nicht mitmachen kann und wird.

Anderserseits wird Deutschland unter dem Druck dieser verkehrten Wirtschaftsmethoden gezwungen, aus der Devisennot eine Rohstoffnot zu machen, d. h. synthetische Rohstoffe zu erzeugen, was eines Tages vielleicht einmal die Rohstoffländer vor eine völlig neue, für sie keineswegs erfreuliche Situation stellen könnte.

Reichsfachgruppenleiter des Beherbergungsgewerbes im Reichseinheitsverband des Deutschen Gaststätten- und Hotelgewerbes, Fritz Gabler-Heibelberg, hielt einen grundlegenden Vortrag über „Fremdenverkehrspolitik und Beherbergungsgewerbe im neuen Deutschland“.

Danktelegramm an den Führer.

Der Internationale Hotellertongress hat an den Führer Adolf Hitler ein Telegramm geschickt, in dem es u. a. heißt: „Der Kongress folgt aufmerksam den gewaltigen Bestrebungen Deutschlands zur Lösung seiner großen inneren Aufgaben und unterstützt lebhaft jeden gegenseitigen Fremdenverkehr, der außer seiner wirtschaftlichen Bedeutung das hohe Ziel der Völkerverständigung und des Friedens zu erreichen versucht.“

Der Reichsbischof widerlegt Gerüchte.

In einer Stuttgarter Rede.

In einer Rede in Stuttgart führte Reichsbischof Müller u. a. aus: In der Kampfszeit habe die nationalsozialistische Bewegung im Kampf gegen Marxismus und Bolschewismus das Werk der Deutschen Evangelischen Kirche getan. Deshalb bedauere er, daß Pastoren aus dieser Kirche den Weg zu Adolf Hitler immer noch nicht gefunden hätten. Der Reichsbischof wandte sich sodann gegen die Gerüchte, die sich einerseits mit der Arbeit der Deutschen Christen und andererseits mit seiner Person befaßten, um darauf die Stellung der Deutschen Evangelischen Kirche zum deutschen Staat in kurzen Worten zu umreißen. Wir schließen, so bemerkte der Reichsbischof, kein Konkordat ab. Wir haben mit dem deutschen Staat keine discordia (Meinungsverschiedenheiten). Denn dieser Staat sind wir selbst.

Aber die Erziehung der jungen Theologen äußerte sich der Reichsbischof dahin, daß unsere Pastoren nicht über dem Volke stehen und von den Kanzeln auf das Volk herabreden dürfen, sondern daß sie mitten im Volke stehen sollen. Hier wandte sich der Reichsbischof noch einmal gegen verschiedene Gerüchte, die sich mit der Wagerung von Geistlichen befaßten. Kein einziger Pfarrer, so betonte er, ist in Deutschland brotlos geworden, und kein einziger Pfarrer ist je gehindert worden, das Evangelium zu verkündigen.

Deutscher Bibeltag 1934.

Die Eröffnung in Halle.

In Halle wurde durch eine eindrucksvolle Rundgebung der Deutsche Bibeltag 1934 eröffnet.

Bischof Peter-Magdeburg wies darauf hin, daß die Lutherbibel sich durch die Jahrhunderte als ein deutsches Buch erwiesen habe, von dem die gesamte deutsche Kultur beeinflusst worden sei. Das sei auch kein Wunder, denn in der Bibel werde eine Sprache gesprochen, die nicht zuletzt vom gemeinen Mann verstanden werden könne. Allen Verdrehungen und Entstellungen zum Trost werde man

die Bibel in der evangelischen Kirche nicht fahren lassen, sondern sich immer mutig und fest zu ihr bekennen. Namens des Reichsbischofs erklärte er dann den Deutschen Bibeltag für eröffnet. Es folgten mehrere Grußworte. Den Hauptvortrag hielt der Vikar der Deutschen Evangelischen Kirche, D. Engelke. Er ging von der Kritik aus, die vielfach an der Bibel geübt wird. Man müsse durch die Rebellwand, die sich vielfach vor die Bibel gelegt habe, hindurchstoßen. In einem Schlusswort dankte Bischof Peter dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung für seine Maßnahmen anlässlich des Bibeljubiläums. Der gemeinsame Gesang des Lutherliedes und Heilrufe auf den Führer bildeten den Ausklang.

Das „Recht zum Landesverrat“.

Eine derbe Abfuhr für Frankreichs Saarbestrebungen. Die „Saarbrücker Zeitung“ spricht in einem grundsätzlichen Leitartikel sehr deutlich aus, was man im Saargebiet vom Status quo und seiner von separatistischer Seite geforderten „freiwilligen Ausgestaltung“ zu halten hat. Das Blatt führt u. a. aus: „Weil wir uns den Forderungen unseres nationalen Bewusstseins verpflichtet fühlen, deshalb sehen wir in dem Recht, gegen Deutschland zu stimmen, ein rein formales „Recht“ zum Landesverrat. Und dafür danken wir. Er mag von Herrn Barthou wie ein Weihnachtsbaum herausgeputzt werden. Wir wollen ihn nicht, wir danken dafür.“

15 Jahre lang war den Buchstabenwächtern der Vertrag von Versailles das Sanctissimum ihrer Politik, u n a n t a f b a r, in einer Unveränderlichkeit, wie sie sonst nur der Katechismus für den lieben Gott beansprucht.

Nun soll er plötzlich in einem einzigen Punkte veränderlich sein, im Punkte des Status quo. Und damit wäre nicht weniger als die Frage der Generalrevision des Vertrages zur Debatte gestellt.

Es kann, von uns aus gesehen, nur erwünscht sein, wenn Frankreich sich entschließt, den Vertrag in diesem Punkte als veränderlich anzusehen. Denn es interessiert noch einige andere Mächte, ob Frankreich auch nur ein Wort seines politischen Credos der Nachkriegszeit preisgibt.“

Schwere Zuchthausstrafen wegen Unterschlagung von Winterhilfsgeldern.

Das Göttinger Schwurgericht verurteilte den früheren Kreisamtsleiter der NSD., Hagemann, zu sechs Jahren Zuchthaus, 200 Mark Geldstrafe und zehn Jahren Ehrverlust, den früheren politischen Kreispropagandaleiter Klenz zu drei Jahren drei Monaten Zuchthaus, 200 Mark Geldstrafe und den früheren Propagandaleiter der NSD., Wolke zu drei Jahren drei Monaten Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Die Verurteilten hatten sich wegen Untreue und Unterschlagungen am Winterhilfswerk 1933/34 zu verantworten.

Die Schwere der Strafen war bedingt durch die Tatsache, daß es sich um Gelder des Winterhilfswerks handelte. Die zum Nachteil deutscher notleidender Volksgenossen unternommenen Veruntreuungen haben somit ihre gerechte Sühne gefunden. Die dem Winterhilfswerk 1933/34 durch Hagemann entzogenen Gelder werden dem Winterhilfswerk 1934/35 zu Verfügung gestellt werden.



An der Gruft im Tannenbergsdenkmal.

Zum 87. Geburtstag des vereinigten Reichspräsidenten legte der Befehlshaber im Wehrkreis I, General von Brauchitsch, an der Gruft im Tannenbergsdenkmal Kränze für den Führer, für die deutsche Wehrmacht und für die ostpreussischen Truppen nieder.

Kurze politische Nachrichten.

Nach vierzehn Tagen völligen Schweigens hat sich die saarländische Regierungskommission endlich veranlaßt gesehen, auf die zahllosen Anfragen der Presse über den in Saarbrücken vielbesprochenen mysteriösen Polizeiberfall auf den Bergmann Anton Schulz aus Münchweiler zu erklären, daß diese Angelegenheit dem Obersten Abstimungsgesamt zur weiteren Behandlung überwiesen worden sei.

Die 135 im Zusammenhang mit dem Sturm auf das Bundeskanzleramt in Wien festgenommenen österreichischen werden auf Anordnung der Sicherheitsbehörden zu schwerer Zwangsarbeit herangezogen. Auf Beschluß der Anklagebehörde war gegen sie kein Verfahren eingeleitet worden.

Das chinesische Außenministerium nimmt zu den Gerüchten Stellung, die von einer neuen, gegen Japan gerichteten Politik Chinas sprechen. Japan werde von der chinesischen Gesandtschaft dahin verständigt werden, daß China alle seine Verpflichtungen aus dem Tangu-Waffenstillstandsvertrag zu erfüllen bereit sei.

Gesandter v. Papen wieder in Wien.

Der deutsche Gesandte Herr von Papen ist nach einem kurzen Aufenthalt in Ungarn, wo er in Budapest auch dem Ministerpräsidenten Gömbös einen Besuch abstattete, wieder nach Wien zurückgekehrt und hat die Geschäfte der Gesandtschaft wieder übernommen.

Die Bedeutung der Verwaltungsakademien.

Für die Fortbildung der Beamten und Behördenangestellten.

Der bevorstehende Anfang des Wintersemesters 1934/35 veranlaßt den Staatssekretär und Chef der Reichsfinanzverwaltung, Dr. Lammers, in seiner Eigenschaft als Führer des Reichsverbandes Deutscher Verwaltungsakademien, erneut auf den Erlaß des Reichsministers des Innern vom 6. Juli 1934 über die Bedeutung und den Zweck der Verwaltungsakademien für die Fortbildung der gesamten Beamtenverwaltung und der Behördenangestellten aufmerksam zu machen. In dem Erlaß heißt es u. a.:

Da bei dem Wert des nationalen Aufbaues auf die freudige, verständnisvolle und sachkundige Mitarbeit der Beamten aller Verwaltungszweige gerechnet werden muß, ist die fachwissenschaftliche und nationalpolitische Fortbildung eine besonders wichtige Angelegenheit des nationalsozialistischen Staates. Ich bitte deshalb anzuweisen, den Beamten und Angestellten den Besuch der Veranstaltungen der Verwaltungsakademien zu empfehlen sowie die Teilnahme durch alle mit dem Dienst verträglichen Erleichterungen zu fördern.

Die Neuererscheinungen der Steuergesetze.

Einkommensteuergesetz nur noch 51 Paragraphen statt 117.

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, werden im Oktober folgende neue Steuergesetze erscheinen: 1. das neue Einkommensteuergesetz, 2. das neue Körperschaftsteuergesetz, 3. das neue Reichsbewertungsgesetz, 4. das neue Vermögenssteuergesetz, 5. das Gesetz zur Änderung des Erbschaftsteuergesetzes, 6. das Bodenschätzungsgesetz, 7. das neue Umsatzsteuergesetz, 8. das neue Kapitalverkehrsteuergesetz, 9. das Steueranpassungsgesetz.

Das neue Einkommensteuergesetz wird nur 51 Paragraphen zählen, während das bisherige 117 Paragraphen umfaßte. Es wird am 1. Januar 1935 in Kraft treten und erstmalig auf die Veranlagungen für das Kalenderjahr 1934 anzuwenden sein. Die Vorschriften über die Lohnsteuer werden erstmalig auf den Arbeitslohn anzuwenden sein, der für nach dem 31. Dezember 1934 erfolgende Dienstleistungen gewährt wird.

Das neue Vermögenssteuergesetz wird erstmalig im Jahre 1936 angewendet, während für 1935 die Vermögenssteuer noch nach den gleichen Vorschriften erhoben wird wie für 1934. Das Bodenschätzungsgesetz wird eine Ergänzung des Reichsbewertungsgesetzes sein. Es sieht die Schaffung von Hilfsmitteln vor, die die Überleitung von den Werten der Vergleichsbetriebe zu den Werten der übrigen Betriebe erleichtern und sichern werden.

Unregelmäßigkeiten mit württembergischen Kirchengeldern.

Für die Württembergische Landeskirche ist, wie die kirchenamtliche Pressestelle mitteilt, die Einlegung eines geistlichen Kommissars notwendig geworden. Inzwischen ist der Bericht eingegangen, den die bisherigen Beamten der landeskirchlichen Kassenverwaltung über die kassenmäßigen Vorgänge bei der Evangelischen Landeskirche Württembergs gegeben haben. Danach haben sich bereits im April d. J. der Landesbischof Wurm und Oberkirchenrat Dr. Schauffler die alleinigen Vollmachten über Guthaben der Landeskirche in Höhe von 1 621 038 Mark übertragen lassen. Dieser veranlaßte am 6. September, also nach vollzogener Eingliederung der Landeskirche in die Deutsche Evangelische Kirche, die Überweisung von insgesamt 230 000 Mark aus landeskirchlichen Mitteln an die Wassermissionsgesellschaft und an die sogenannte „Bekenntnissynode“ in Varmen, z. Hd. des Superintendenten i. e. R. Koch-Dehnbach. Ein Verwendungszweck ist nicht angegeben. Der Kassierer des württembergischen Oberkirchenrats machte schriftlich und mündlich Bedenken gegen die Überweisungen geltend. Seine Einwände wurden jedoch von Dr. Schauffler zurückgewiesen und die Überweisung angeordnet. Gleichzeitig erhielt die Registratur des Oberkirchenrats den Auftrag, den Einlaßvermerk für das Schreiben des Kassierers, in dem dessen Bedenken geltend gemacht wurden, so zu löschen, daß er nicht mehr sichtbar sei.

Lejuch Tarikous in Rom verschoben

Paris, 4. Oktober.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist die ursprünglich für Mitte dieses Monats vorgesehene Reise Barthous nach Rom auf Ende des Monats oder Anfang November verschoben worden. In gut unterrichteten politischen Kreisen erklärt man dazu, daß dieser Aufschub in engem Zusammenhang mit der bevorstehenden Pariser Reise des südslawischen Königs stehe.

Farbige Truppen nach Frankreich

Verstärkung der französischen Ost-Fronte

Paris, 4. Oktober.

Im Zusammenhang mit dem durch den Geburtenrückgang während der Kriegsjahre eingetretenen Rekrutierungsausfall während der kommenden 5 Jahre hat der Große französische Generalstab im Einvernehmen mit der Regierung beschloffen, farbige Truppen aus Marokko nach Frankreich zu verlegen, um die hier entstehende Lücke auszufüllen. Das 14. und 15. algerische Schützen-Regiment wird auf Chateauroux, Angers, Chateaufort, Perigueux, Bergerac verteilt werden, während das 8. marokkanische Schützen-Regiment in Agde, Narbonne und Auch untergebracht werden soll.

Außerdem ist beabsichtigt, das 41. Kolonial-Maschinengewehr-Regiment, das bisher in Fontenay in Garnison lag, nach Toul zu versetzen, um die erste französische Linie im Osten zu verstärken. In Chalons soll in den nächsten Tagen das 8. Juven-Regiment zusammengestellt werden, das zum größten Teil aus motorisierten Streikkräften bestehen wird.

Alle USA-Handelschiffe werden überwacht.

Eine Folge des „Morro-Casile“-Skandals.

Das Ergebnis der Untersuchung des „Morro-Casile“-Unglücks hat dazu geführt, daß man sich entschlossen hat, die Verkehrssicherheit in der amerikanischen Handelschiffahrt durch eine außergewöhnliche Maßnahme zu gewährleisten. Handelsminister Roper hat den Präsidenten aller amerikanischen Dampferlinien die Mitteilung gemacht, daß in Zukunft jedem amerikanischen Handelschiff ein Marineoffizier beigegeben werde, der die Aufsicht habe, während der Reise die Arbeiten des Bordinspektorsdienstes zu ergänzen. Die mit der Überwachung der Handelschiffe betrauten Marineoffiziere werden ihr Hauptaugenmerk auf die Feueranlagen und auf die Rettungseinrichtungen der amerikanischen Handelschiffe richten.

Pest in einer mandschurischen Stadt.

Über 150 Todesopfer. — Panik unter der Einwohnerschaft.

In der Stadt Numan in der Mandschurei ist die Pest ausgebrochen. Nach den bisherigen Meldungen sind mehr als 150 Todesopfer zu verzeichnen. In der 12 000 Einwohner zählenden Stadt herrscht furchtbare Panik. Zahlreiche Einwohner versuchen, die Stadt zu verlassen. Die mandschurischen Sanitätsbehörden haben Maßnahmen getroffen, um eine Verschleppung der Krankheit zu verhindern.

Die Sturmfahrt des Ballons „Wilhelm v. Opel“.

Im Rahmen des Gordon-Bennett-Fluges. — Ein Bericht des deutschen Ballonführers.

Der Führer des deutschen Freiballons „Wilhelm von Opel“, Dr.-Ing. W. Zimmer, der am Gordon-Bennett-Wettflug seinerzeit teilnahm, hat jetzt einen Bericht über den Verlauf der Fahrt von Warschau aus und die Ursache der vorzeitigen Landung des Ballons abgegeben.

Nach einer stürmischen Nachtfahrt wurde der Ballon zunächst durch einen Regenschauer gegen 1/3 Uhr morgens auf den Boden gedrückt und gegen eine Baumgruppe geschleudert. Dadurch wurde das Radiopfeilgerät zerstört.

Trotzdem sich im Nordgehänge mehrere armstarke Äste, die durch die Wucht des Anpralls losgebrochen wurden, verfangen hatten, blieben Ventil und Reifleine klar. Nach dem Ausprall gewann der Ballon bald wieder Höhe. Am Morgen des 24. September trieb er in den Wolken der Regenfrent, die von 2000 bis 3000 Meter bis auf den Boden hinabreichten. Durch die Regenbelastung und die starke Böigkeit war in der Nacht ein erheblicher Teil des Ballastes verbraucht worden. Die vorzeitige Landung kurz nach 8 Uhr morgens in Estland wurde dann durch eine

Verletzung mehrerer unglücklicher Umstände veranlaßt: Herabwerfen durch eine Sturmböe, Verfangen der Antenne des mitgenommenen Kurzwellensenders, Unklarheit im Ballast dadurch, daß der Verschluß eines Wasserballastfades klemmte, und schließlich durch ein in der Fahrtrichtung liegendes Haus, gegen das der Ballon zu prallen drohte.

Nach den jetzt aus Warschau vorliegenden endgültigen Berechnungen des Sportausschusses des Gordon-Bennett-Fluges hatten die deutschen Ballons „Deutschland“, „Wilhelm von Opel“ und „Stadt Essen“ den 11., 12. und 14. Platz.

Lokales und Provinzielles

Hierspe, den 4. Oktober 1934.

Scharlachfieber.

In einer deutschen Großstadt trat vor kurzem der Scharlach, auch Scharlachfieber genannt, epidemisch auf. Obwohl nicht an eine bestimmte Jahreszeit gebunden, tritt der Scharlach doch vornehmlich im Herbst und im Frühling auf, und zwar in den meisten Fällen feuchter und als Volks- oder Massenkrankheit. Die Ansteckung erfolgt von Person zu Person, auch unter Vermittlung gesunder Pfllegepersonen. Die Maßnahmen, die zur Verhütung der Verbreitung der Epidemie in der eingangs erwähnten Großstadt getroffen wurden, beweisen schon, daß es sich beim Scharlach um eine Krankheit handelt, von der hauptsächlich Jugendliche befallen werden. Man rechnet ihn zu den sogenannten „Kinderkrankheiten“, aber es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß auch Erwachsene vom Scharlach ergriffen werden, wenn sie ihn nicht als Kinder überstanden haben. Wer nämlich das Scharlachfieber überstanden hat, ist meist vor einer zweiten Ansteckung sicher. Am häufigsten werden Kinder vom 2. bis zum 10. Lebensjahre vom Scharlach befallen, während Säuglinge meist verschont bleiben.

Der Scharlach wird gekennzeichnet durch einen scharlachroten Ausschlag, der nach der Genesung des Kranken, im sogenannten Abschuppungsstadium, sich oft in großen zusammenhängenden Stücken abblöst. Der Ausschlag kann aber auch ganz fehlen. Zu fürchten sind beim Scharlach die die Krankheit oft begleitenden Entzündungen der Mandelnhaut, der Nymphdrüsen, der Nieren, der Ohren, der Gelenke u. a. Auch die Wassersucht gesellt sich nicht selten zum Scharlach. Die Krankheit bricht nicht unmittelbar nach der Infektion aus, sondern oft erst vier bis sieben Tage nachher. Bei jeder verdächtigen Krankheitserscheinung sollte sofort ärztlicher Rat eingeholt werden.

Das Ehrenkreuz des Weltkrieges.

Für einen verstorbenen Kriegsteilnehmer kann das Frontkämpferkreuz oder das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer auch dann nicht beantragt werden, wenn der Tod erst nach dem 13. Juli 1934, dem Tage der Verkündung der Verordnung des Reichspräsidenten, eingetreten ist. Stirbt ein Antragsteller, nachdem er den Antrag auf Verleihung des Ehrenkreuzes ordnungsgemäß bei der zuständigen Behörde gestellt hat, so wird dadurch die Verleihung des Ehrenkreuzes, sofern die Voraussetzungen dazu erfüllt sind, nicht berührt. Das Ehrenkreuz ist in diesem Falle mit dem auf den Namen des Verstorbenen auszufüllenden Bescheidungsantrag an die Hinterbliebenen des Verstorbenen als Erinnerungszeichen zu übersenden.

Steigendes Einkommen — höhere Kaufkraft.

Der Beschäftigungsauftrieb in der deutschen Wirtschaft war während der letzten Monate so stark, daß bekanntlich die Zahl der mit Notstandsarbeiten beschäftigten Volksgenossen fast halbiert werden konnte. Der steigende Tätigkeitsgrad in allen Gruppen unserer Wirtschaft hat sich naturgemäß aber auch auf die Höhe des Arbeitseinkommens günstig ausgewirkt. Es überrascht kaum, wenn das Einkommen der deutschen Arbeiter, Angestellten und Beamten im dritten Jahresviertel zu einer neuen Höhe emporgewachsen ist. Seit dem Umschwung bis zur Gegenwart ist das Arbeitseinkommen um rund 30 Prozent gestiegen. Und zwar verdient, wie die R.S.R. betont, besonders hervorzuheben zu werden, daß — mit Ausnahme der jahreszeitlich stark benachteiligten letzten Monate 1933 — jedes neue Vierteljahr eine neue Besserung gebracht hat, wogegen bis Ende 1932 der Einkommensverfall unaufhaltbar schien.

Die ganze Größe dieses Erfolges wird aber erst offenbar durch eine Gegenüberstellung der Einkommenskurve mit den Kosten der Lebenshaltung. Trotz stetig wachsender Einkommen konnte nämlich in Deutschland die Höhe der Lebenshaltung seit dem Frühjahr 1933 fast stabil gehalten werden.

	Arbeits-einkommen	Kosten der Lebenshaltung	Kaufkraft-Veränderung
1933 1. Vierteljahr	100	100	—
2. "	109,3	100,8	+ 7,5
3. "	114,3	101,6	+ 11,7
4. "	112,7	102,8	+ 8,9
1934 1. Vierteljahr	115,8	103,4	+ 11,6
2. "	126,0	103,4	+ 21,6
3. "	129,1	105,2	+ 23,9

Die Menge der vereinnahmten Einkommensbezüge hat, wie die vorstehende Tabelle deutlich veranschaulicht, seit Anfang 1933 eine 24prozentige Kaufkraftsteigerung verursacht. Dabei ist zu berücksichtigen, daß ja diejenigen Arbeitskräfte, die neuerdings erst wieder in Arbeit und Brot gekommen sind, an den untersten Lohnstufen zuwachsen, also in Zukunft mit ihren Einkommen langsam steigen werden. Und außerdem darf nicht vergessen werden, daß der Nationalsozialismus an eine Hebung des Lebensniveaus der schaffenden Menschen herangeht, sobald erst einmal allen Händen Arbeit und Brot gewährt worden ist. Hier liegen also für die Zukunft noch ganz erhebliche Reserven, die bisher noch nicht eingesetzt wurden.

Auch auf der Verbrauchsseite beginnt es sich zu regen. Im vorigen Jahre, vor allem in der ersten Jahreshälfte, war der Verbrauch der Einkommenskurve nicht sofort in der Aufwärtsrichtung gefolgt, denn es galt, zuerst einmal alte Schulden abzudecken, es galt wohl auch, die in den Jahren langer Arbeitslosigkeit angesammelten Notgroßen wieder aufzufüllen. Aber seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahres nimmt auch der Verbrauch auf der ganzen Linie langsam zu. So sind in den ersten sechs Monaten 1934 auf dem Verbrauchswege etwa 26,5 Milliarden Mark vorausgegangen gegenüber 23,5 Milliarden Mark in derselben Zeit 1933 (also 12,5 Prozent mehr). Im gesamten Jahr 1934 dürften die Verbrauchsausgaben etwa 4,5 Milliarden Mark höher liegen als 1933.

Die Ausgaben für die Ernährung nehmen mit etwa 38 Prozent den weitaus größten Raum ein. Sie haben sich im Verlauf der letzten anderthalb Jahre nicht sehr stark verändert. An zweiter Stelle kommen die Aufwendungen für die Wohnung, die infolge der wachsenden Zahl der Beschäftigten gestiegen sind, obwohl das Niveau der Mieten sich nicht verändert hat. Im Zusammenhang hiermit sind auch die Anschaffungen von Hausrat, vor allem von Möbeln, stark in die Höhe gegangen. Und endlich weisen auch die Bekleidungs- und Ausgaben steigende Richtung auf, ebenso wie die Ausgaben für Genussmittel (Tabak, Bier usw.).

Steigender Verbrauch belebt wiederum Gewerbe und Handel. Auch dort machen sich die steigenden Umsätze bereits in steigendem Einkommen bemerkbar. Das Gewerbe- und Handelseinkommen dürfte sich etwa folgendermaßen entwickelt haben:

1. Halbjahr 1933:	3,1 Milliarden Mark,
2. " 1933:	3,5 " "
1. " 1934:	3,7 " "
2. " 1934:	4,0 " "

Damit schließt sich der Ring der Einkommen im nationalsozialistischen Staat wieder nach oben, denn steigende Einkommen und steigende Umsätze in Handel und Gewerbe bringen der Industrie auch steigende Aufträge. Und überall auf dem Wege vom Kleinhändler zum Fabrikanten entsteht damit wieder die Nachfrage nach neuen Arbeitskräften. Der hoffnungslose Abstieg der liberalistischen Wirtschaftsepoche ist in anderthalb Jahren nationalsozialistischer Führung in einen zukunftsfreudigen Wiederaufbau verwandelt worden. E. S.

Acht Jahre Einzelhandelsumsätze.

Die Entwicklung von 1925 bis 1933.

WPD. Die übliche Form, in der die Entwicklung der Einzelhandelsumsätze dargestellt wird, ist die monatliche Errechnung der prozentualen Veränderungen gegenüber dem gleichen Vorjahrsmonat. Diese Form ist zweckmäßig, wenn es sich um kurzfristige Feststellungen der Tendenzen der Umsatzentwicklung handelt, die Wendepunkte im Auf und Ab der Umsatzbewegung werden so am deutlichsten sichtbar. Von Zeit zu Zeit ergibt sich jedoch dabei das Bedürfnis nach einer zusammenfassenden Übersicht, die den augenblicklichen Stand der Umsätze im Ablauf eines ganzen Konjunkturzyklus deutlich erkennen läßt.

Einen solchen Überblick hat die Forschungsstelle für den Handel beim R.S.R. soeben für die Jahre seit 1925 gegeben. Es wird daraus deutlich, wie weit die Einzelhandelsumsätze selbst nach der günstigen Entwicklung seit etwa einem Jahr noch von einem normalen Stand entfernt sind. Das gilt insbesondere für die wertmäßige Höhe der Umsätze, die sich seit 1929 nicht nur durch geringeren Verbrauch, sondern vor allem durch Preisrückgänge mehr und mehr verminderte.

1933 lagen die Gesamtumsätze des deutschen Einzelhandels wertmäßig um 40 Prozent unter dem Höchststand von 1928/29. Dabei betrug die Verbrauchseinschränkung — Kauf geringerer Mengen und schlechterer Qualitäten — etwa 17 Prozent, so daß der weitaus größere Teil des Rückganges auf die Preis-senkungen entfiel. Noch stärker tritt diese Tatsache im Vergleich zu 1925 hervor: seit diesem ersten annähernd normalen Jahr nach Beendigung der Inflation sind die Einzelhandelsumsätze von 30,5 Milliarden Mark auf 21,2 Milliarden Mark, also um 30 Prozent, gesunken. Der Anteil des Verbrauchsrückganges an dieser Veränderung beträgt nicht ganz ein Drittel; mehr als zwei Drittel entfallen auf den Preisrückgang.

Diese Tatsache zeigt zugleich, welche Vorbehalte nötig sind, wenn gegenwärtig die Umsätze mit denen von 1928 verglichen werden sollen. Wenn auch die Einzelhandelspreise in Deutschland 1934 wieder etwas gestiegen sind, so liegen sie doch Mitte 1934, gemessen an der Reichsziffer der Lebenshaltungskosten ohne Wohnung, um 23 Prozent unter denen von 1928; eine weitgehende Annäherung an die Umfänge von 1928 kann also bei dem gegenwärtigen Preisniveau nicht gut als erreichbares Ziel angesehen werden.

Sehr starke Schwankungen der Umsatzhöhe und des Umsatzanteils wiesen in den letzten Jahren die Großunternehmungen des Einzelhandels auf. Von den Unternehmungsformen, für die genügend Zahlenmaterial vorliegt, haben die Verbrauchergeschäfte in den letzten Jahren ihre Umsätze zwischen 1925 und 1929 fast verdoppelt, die Waren- und Kaufhäuser bis 1930 eine Umsatzsteigerung um fast 50 Prozent erzielt. In demselben Zeitraum traten die Einheitspreisgeschäfte als neue Großunternehmungsform auf. Seit 1930 gingen die Umsätze der Großunternehmungen wie die des gesamten Einzelhandels zurück, aber in langsamerem Tempo; ihr Umsatzanteil stieg daher noch bis 1932.

Der dann folgende sehr starke Rückgang zu einer Zeit, in der die gesamten Einzelhandelsumsätze sich bereits konsolidierten und wieder anstiegen, hat dazu geführt, daß im ersten Halbjahr 1934 der Umsatzanteil der Verbrauchergeschäfte und der Waren- und Kaufhäuser wieder nahezu dem von 1925 entspricht. Der Umsatzanteil der Einheitspreisgeschäfte sank von 1,4 Prozent im Jahre 1932 auf 1,1 Prozent im ersten Halbjahr 1934. Von den übrigen Großunternehmungsformen ist die Entwicklung der Filialbetriebe noch nicht genügend zuverlässig zu erkennen. Bei den Versandgeschäften geht das Zahlenmaterial nur bis 1931 zurück; es zeigt,

daß sich 1932 die Zigarrenversandgeschäfte, 1933 die Textilversandgeschäfte stark ausgedehnt haben. Die übrigen Gruppen hatten durchweg Umsatzrückgänge, die meist etwas größer waren. Soweit eine Unterscheidung nach der Betriebsgröße möglich ist, haben sich gewöhnlich die großen Versandgeschäfte günstiger als die kleinen und mittleren entwickelt.

Ein Vergleich mit der Entwicklung der Einzelhandelsumsätze im Ausland zeigt, daß die Weltwirtschaftskrise der letzten Jahre in allen statistisch erfaßten Ländern zwischen 1930 und etwa 1933 Umsatzrückgänge im Einzelhandel zur Folge hatte. In den Vereinigten Staaten sanken die Umsätze noch stärker als in Deutschland; in den untersuchten europäischen Ländern waren sie meist geringer. Der Umschwung in der Umsatzentwicklung ist mit bemerkenswerter Gleichzeitigkeit in mehreren Ländern im Laufe des Jahres 1933 eingetreten. Seitdem scheinen in fast allen Ländern Umsatzsteigerungen vorzuherrschen, die aber — bei vielfach noch sinkenden Preisen — das in Deutschland festgestellte Ausmaß nicht erreichen. Ein stärkerer Anstieg als in Deutschland ist nur noch in den USA festzustellen; er hat seine Ursache freilich in der dort sehr viel stärkeren Preissteigerung seit dem Krisentiefpunkt. Für die in allen modernen Ländern sehr ähnlichen Bedingungen der Verbrauchsgestaltung und damit der Lage des Einzelhandels ist es bezeichnend, daß die Reihenfolge, in der die einzelnen Handelszweige von der Umsatzbesserung erfaßt werden, überall dieselbe ist; durchweg spüren die Bekleidungs- und Hausratgeschäfte die Belebung zuerst, während sie im Lebensmittelhandel relativ spät eintritt. 3-1.

Rektoratschule Schalksmühle auf großer Fahrt.

3. Wandertag.

Unser 3. Wandertag war ein ganz besonderer Tag. Ein Ruhetag. Es war geplant zu Fuß über die Eifelhöhen von Adenau nach Daun zu wandern. Leider wurde unser schöner Plan unter einigen kleinen Umständen aufgehoben. Man schlug vor, die Strecke von Adenau bis Daun mit dem Auto zurückzulegen. Es war eine große Freude für uns, denn das Wandern hatte uns etwas angestrengt. Um 9 Uhr erschien der gemietete Autobus vor unserer Jugendherberge. Noch schneller als zuvor berichteten wir unsere Arbeit in der Herberge. Schon waren wir fertig und lustig marschierten wir in den Omnibus. Dieser sauste bald über die glatte Asphaltstraße, was die größte Freude für uns war. Am Rürburgring machten wir die erste Rast. Wir kletterten aus dem Wagen und unser Autofahrer erklärte uns den Verlauf der Straße. Ganz in der Ferne sahen wir das „Karussell“ und die „Steilstrecke“. Die Steilstrecke wird beim Autoremn nicht befahren, sondern die Umgehung, das „Karussell“. Es ist mit einer der schwierigsten Rennbahnen Europas. Sie hat 173 Kurven, 27 Grad Steigung und 23 Grad Gefälle. Wir stiegen bald wieder in das Auto und in zahlreichen Kurven und Windungen ging es Daun zu. Die Natur bot uns einen schönen Anblick. Herrliche Wälder, Wiesen und Felder taten sich vor uns auf. Die Sonne durchbrach die dicken Nebelwolken, die sich am Morgen trüb am Himmel gezeigt hatten und warf ihre Strahlen leuchtend über die vor uns liegende Landschaft. Das Auto hielt wieder und vor uns lag ein ausgetrocknetes Moor. Bohrungen hatte man hier in dem Boden vorgenommen, und saures Wasser ist aus ihm entsprungen. Jetzt ist es als Rürburg-Wasser in den Handel eingeführt worden. Es ging weiter durch viele kleine Eisdörferchen, denen man ihre große Armut ansah, an den alten Lehm-Häusern und vor allem an den schlechten Straßen. Endlich, nach einigen Minuten tauchte vor unsern Augen Daun auf. Freundlich wurden wir von dem Herbergsbater empfangen, sodas wir uns sofort recht wohl fühlten. Da gerade Erntedankfest war, sahen wir uns am Nachmittag den Festzug von Daun an. Das ganze Dörfchen war festlich geschmückt. Den Rest des Nachmittags verbrachten wir mit fröhlichen Spielen auf der Wiese, die der Herberge gegenüber liegt. Ehe wir Abends zu Bett gingen, hielten wir in gewohnter Weise unsere Anbacht und sangen stehend, uns die Hände reichend, das Lied „Rein schöner Land“.



DER ROMAN DER ARBEIT UND DES GEMEINNUTZES VON RUD. K. MÜLLER.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Zur Kirche gaben dem Brautpaar nur die Zeugen und die Familienangehörigen das Geleit. Die wenigen anderen Geladenen — es waren dies nur Konrad Regenhardt mit Gemahlin und Tochter, sowie Kurt und Lisa Roschwig — nahmen nur an der weltlichen Feier teil. Wohl hatte der Doktor diese Einladung abweisen wollen, aber auf eine persönliche Bitte Fritz Grovenstahls hin hatte er sie mit der Erklärung angenommen, daß es ja jetzt schon gleich sei, ob er auch noch dieses, das letzte, über sich ergehen ließ.

Gute, schöne Worte sprach der Geistliche über die Anhenden. Ob sie aber in die Herzen der beiden drangen? Als an Susanna die Frage kam, antwortete sie bewusst laut mit einem „Ja!“. Dann brauste die Orgel auf in gewaltigen Tönen, die wohl das Herz bis in alle Tiefen aufwühlten konnten. Nur Susanna empfand nichts. Es schien, als ob sie für alles Feierliche eine große Gleichgültigkeit hätte und das Ende dieser Zeremonie herbeisehnte. In Wahrheit aber empfand sie nichts — gar nichts. Hätte die Feier noch Stunden gedauert, es wäre ihr ebenso gleich gewesen wie jetzt, da sie zu Ende war.

Nun war das Alte alles vorbei. Es gab keine Susanna Grovenstahl mehr; nur noch eine Susanna Hauenstein, die jetzt am Arme ihres Gatten dem Ausgange zuschritt, in ein neues Leben hinein. Ihrem Sehnen war Erfüllung geworden, ohne daß es ihr die rechte Befriedigung brachte. Sie fragte sich, ob wohl jemals die Zeit kommen würde, in der sie diese Stunde verwünschen müßte? Dabei mußte sie laut aufschauen, aber es klang hart und unschön, daß Alexander Hauenstein sie erstaunt ansah.

„Was hast du?“ fragte er.

„Oh, es ist weiter nichts. Mir kam im Augenblick ein lustiges Erlebnis in den Sinn.“

Das war die erste Lüge, die Susanna bewusst und mit voller Absicht, jemanden zu täuschen, aussprach. Das Herz kramte sich ihr zusammen wie unter einem Schlage, den sie sich selbst gegeben. Und als etwas ihr zuflüsterte, daß dies erst der Anfang sei, daß sie noch vieles andere werden tun müssen, wollte sie das Entsetzen packen. Aber sie versuchte, sich zu beruhigen. So ruhig wollte sie sein, wie auf der Herfahrt. Fortwährend sprach sie im Geiste die Worte zu sich: Ich bin glücklich — ich bin glücklich — ich bin ...

Alexander Hauensteins Hand schlang sich um ihre Hüfte. Sie wollte sich dagegen wehren, aber dann fiel ihr ein, daß er doch ihr Gatte war und die Duldung dieser Zärtlichkeit verlangen konnte. Dieser — und noch vieler anderer ... Sie mußte die Lippen zusammenpressen, um nicht laut aufzuschreien: Ich habe mich geirrt, ich habe mich blenden lassen! Ich will nicht mitpielen bei diesem Spiel. Es ist ein anderer, den ich liebe. Aber sie schwieg, und es war wohl ein Trost in ihr, daß dieser andere, gleich ihr, zeitweilig unglücklich sein würde. Auch er liebte und wurde verschmäht. Was tat es, wenn auf der Welt zwei Menschen mehr an der Liebe elend wurden!

Mit einem stumpfen Lächeln nahm Susanna die Glückwünsche aller entgegen, auch den von Kurt Roschwig. — Aber beide sahen aneinander vorbei; keines versuchte in diesem Augenblick in den Jügen des anderen seine letzte Gewissheit zu lesen. Wozu auch? Es war ja doch zu spät.

Nur wenige Stunden noch blieb das junge Paar inmitten der Gäste. Sie vergingen — und noch einmal stand Susanna vor Kurt Roschwig. Diesmal allein. Er sah, wie blaß ihr Gesicht war, aus dem ihm die Lippen entgegenbrannten; sah das Trübe ihrer Augen. Und mit allem Willen zwang er die Bitternis zurück, die immer in ihm aufstieg, wenn Susanna vor ihm stand.

„Werden Sie glücklich, Susanna!“ sagte er mit weicher Stimme.

Susanna war bei seinen Worten erschrocken, aber sie

ließ ihm willig die Hand. Dann ging es wohl wie Erkenntnis über ihr Gesicht. Es kam ihr ein Begreifen, und das war so groß und schwer, daß sie darunter zusammenzusinken drohte. Sie wollte etwas fragen, aber sie zögerte. Doch die Zeit drängte. So brachte sie stöckend die Worte hervor:

„Sie — Sie sagten mir, daß Sie ein Mädchen lieben, dieses aber hat einen reichen Mann gewählt — und nun — verachten Sie es?“

Kurt war von diesen Worten betroffen und schwieg. Doch Susanna gebot Antwort.

„Kurt Roschwig! Sagten Sie das, oder nicht?“

„Ja, ich sagte es.“

Da ging ein Zittern durch den Körper Susannas. Sie senkte ihre Stimme zu einem Flüstern herab.

„Vielleicht nahm sie den Mann, weil er reich war — vielleicht auch, weil er als erster kam und sie noch blind war, um richtig zu entscheiden. Vielleicht mußte sie überhaupt nicht, was sie wollte. Sie selbst sagten ja zu mir: „Nicht kommt ein Wunsch über uns und ist da ...“ So kann es wohl auch jenem Mädchen ergangen sein. Nun es aber den falschen Weg erkennt, ist es zu spät zur Umkehr, und alles Leid muß ertragen werden. Ich denke, Sie tragen das Ihre und lassen jenem Mädchen das seine. Anstatt der Verachtung aber gönnen Sie ihm ein stilles Gedenken. Wir Menschen fehlen alle, und vielleicht würde Ihre Verachtung ein Fluch für das Mädchen sein. — Nicht wahr? Sie haben mich verstanden — Kurt?“

Andere kamen in ihre Nähe, und sie mußten sich nun trennen. Der letzte Händedruck aber hatte Susanna alles gesagt. Es war alles getan, was sie hatte tun können. Nun mußte sie den gewählten Weg gehen.

Zwei sahen dem davongehenden Wagen nach: Kurt Roschwig und Fritz Grovenstahl. Und beider Gedanken waren in der Zukunft; mit der Frage, was die Zukunft wohl bringen würde? Denn auch Fritz hatte eben ein kurzes, aber inhaltlich schweres Gespräch mit seinem Schwager beendet, das ihm zum Bewußtsein brachte, daß nun der Kampf mit Hauenstein begann. (Fortsetzung folgt.)

Besall. Pflanzungen, die regelmäßig im Frühjahr vor oder kurz nach der Blüte mit Urfermitteln bespritzt werden, haben den Käfer wenig zu fürchten, da sich sein Auftreten hier in mäßigen Grenzen halten wird. Am aus-

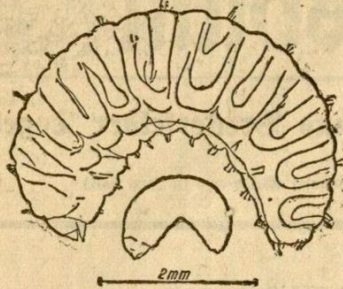


Abbildung 5. Junge und ausgewachsene Larve (stark vergrößert)

sichtsreichsten und billigsten ist das Abschütteln der Käfer von den Bäumen, das man am besten im Herbst drei bis vier Wochen vor Blattfall vornimmt, da man dann sowohl die alten wie die diesjährigen Käfer erwischt. Zum Abschütteln eignen sich am besten in An-

lehnung an russische Vorschläge hergestellte Fangrahmen, die sich außerdem bei der Bekämpfung des Apfelblütenstechers und des Haselnußbohrers gut verwenden lassen. Man baut sich aus Latten einen zweiteiligen, als Ganzes ein gleichseitiges Rechteck (Abb. 6) bildenden Rahmen, dessen Durchmesser ungefähr dem Kronendurchmesser der zu säubern den Bäume entspricht. Wie die Abbildung zeigt, weist die gerade Seite der beiden Rahmenhälften eine Lücke auf, die sich beim Zusammenlegen um den Baumstamm schließt. Beide Rahmenhälften werden so unter die Bäume gelegt, daß sie eine zusammenhängende Fläche bilden. Die Rahmen werden mit Packpapier oder besser mit starkem Pergamentpapier überspannt und mit Raupenleim überstrichen. Nach dem Unterlegen der Rahmen werden die Bäume als Ganzes oder die stärkeren Nester einzeln stark erschüttelt. Die darauf befindlichen Käfer lassen sich fallen und bleiben auf der beleimten Fläche kleben. Man kann auch auf die Leimschicht verzichten, auf der natürlich auch Blätter und dergleichen haften bleiben, sammelt dann die herabfallenden Käfer von der Rahmenbespannung ab und vernichtet sie beispielsweise durch Ein-

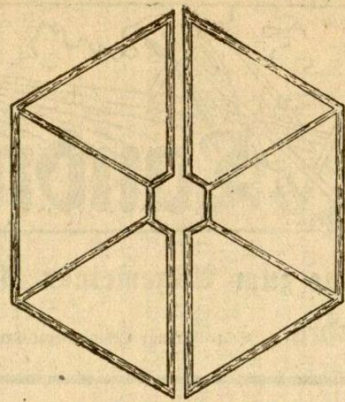


Abbildung 6. Fangrahmen, unbespannt

werfen in eine Petroleum-Wasser-Mischung von 1:10. Die Bedienung der Fangvorrichtung besorgen am besten zwei Personen. Der Fang selbst nimmt nicht viel Zeit in Anspruch und ist bei sorgfältiger Durchführung sehr erfolgreich. Ich selbst fing mit einer behelfsmäßigen Einrichtung, die nur das Abklopfen einiger Nester gestattete, in zwei bis drei Stunden an 80 Buschbäumen rund 200 Käfer.

Etwas über Gänsemaß

Von Dipl. Landwirt Dr. A. Bräuer

Das mancherorts übliche Stopfen der Gänse, das früher noch viel mehr verbreitet war, stellt eine erhebliche Tierquälerei dar und ist auch durch Reichstierschutzgesetz verboten. Es muß deshalb heute auf jeden Fall unterlassen werden, zumal auch noch ein anderer Grund gegen diese Mastart spricht. Durch Stopfen erzielt man bekanntlich sehr schwere Tiere, die früher allgemein begehrt waren. Heute bevorzugt der Markt jedoch Gänse mittleren Gewichtes, da sich die meisten Familien diese ganz üppigen Weihnachtsgänse nicht mehr leisten können. Dazu genügt aber, die Tiere auf gewöhnliche Art zu mästen, die übrigens noch den Vorzug hat, daß

sie viel weniger Arbeit macht als das Stopfen. Die Gänse, die seit dem Späthommer auf Stoppel- oder Grasweide gingen, werden vor Beginn der eigentlichen Mast zwei bis drei Wochen mit zerkleinerten Runkelrüben oder Möhren (Gelbrüben) vorgemästet. Es wird dabei soviel frischer Futter gegeben, als die Tiere aufnehmen können, wodurch die Gedärme tüchtig geweitet werden und der Grundstein zu einer späteren hohen Futteraufnahme gelegt wird. Die letzten drei bis vier Wochen vor dem Schlachten erhalten die Gänse lediglich ganzen Hafer, der bis zur Sättigung verabreicht wird. Nebenbei wird noch etwas scharfkörniger Sand und

frisches Wasser gegeben. Das durch reine Hafermast erzeugte Fleisch wird sehr fest und besonders schmackhaft. Auch mit Gerstenvot, das mit saurer Magermilch leicht angefeuchtet wird, läßt sich mit Erfolg Gänsemaß betreiben.

Während des Mästens sollen die Gänse kühl sitzen, da dann der Appetit während der ganzen Mastzeit erhalten bleibt. Der Stall, der den Tieren nur wenig Bewegungsfreiheit bieten soll, befindet sich am besten ganz im Freien oder wird lediglich als Schutz gegen Kälte überdacht.

Auf diese Weise lassen sich auch ohne die Tierquälerei des Stopfens gut durchgemästete Gänse mit vorzüglicher Fleischqualität erzeugen.

Wildbraten und Wildbretgerichte

Von Frau Gr. M. in P.

Manche unserer Leserinnen wird als Gattin eines Weidmannes in der Lage sein, ihren Familien einen Wildbraten oder ein Wildbretkochgericht vorsetzen zu können. Oft auch bietet sich auf dem Lande Gelegenheit, von Jägern ein Stück Wild zu kaufen oder Wildbretstücke zu erwerben. Solche Gelegenheiten sollte die Hausfrau nicht versäumen, besonders sich auch mit Nachbarinnen zusammentun, um gemeinsam ein ganzes Stück Wild zu kaufen und es dann aus der Decke zu schlagen. Es gibt recht wohlgeschmeckende und meist auch nicht zu teure Gerichte. Erprobte Rezepte für solche werden im nachstehenden mitgeteilt.

Rotwildkalb-Rücken als Braten. Nachdem der Rücken eines Hirschkalbes oder Spiebers einige Tage an einem luftigen Orte gehangen hat und mürbe geworden ist, wird er mit gutem, weißem Speck fein und dicht gespickt, gehörig gesalzen, in eine irdene Bratpfanne gelegt und mit 250 g feinstem Provenceroil zwölf Stunden mariniert. Am anderen Tage wird der Rücken auf einem Grill gebraten, oder, wo das nicht möglich ist, mit Butter in einer Bratpfanne. Dies ist eine vortreffliche Zubereitung, durch die das Fleisch sehr saftig bleibt und seinen eigentümlichen feinen Wildgeschmack behält.

Rotwildkalb-Schlegel gedämpft. Der schon gespickte Schlegel wird mit Butter, Zwiebeln, gelben Rüben, einem Lorbeerblatt, einigen Pfefferkörnern und Gewürznelken in eine fest schließende Kasserolle gelegt, gut gesalzen und mit einem halben Liter Buttermilch und einem halben Liter Apfelwein übergossen. Der Schlegel wird dann im Backofen bei mäßiger Hitze

mit einem mit glühenden Kohlen bedeckten Blechdeckel bei öfterem Begießen weichgedämpft und angerichtet. Die Tunke wird durchgekeimt, etwas Zitronensaft hinzugefügt und zum Braten serviert.

Damwildbrücken. Der Rücken wird mit zwei Litern gewöhnlichem Wein — auch Obstwein —, Lorbeerblättern, Thymian, Salz, Gewürznelken, Zwiebeln, gelben Rüben, Petersilienwurzeln, Sellerie und Breislauch angefeuchtet und langsam weichgekocht oder gedämpft, dann wird er herausgenommen und die beiden Rückenteile werden ausgelöst. Diese werden in schräge Stücke geschnitten, zusammen geschoben und wieder in der natürlichen Form auf das Gerippe gelegt, worauf man den ganzen Rücken oben mit zerlassener Butter und einigen schaumigen Eigelben bestreicht und messerrückenstark mit geriebenem in Butter geröstetem Brot überstreut. Der Bratensaft wird durchgekeimt, sehr fein entfettet, noch rein gekocht und unter den Braten gegossen. Folgende Tunke wird dann noch besonders dazu serviert: 150 g Johannisbeergelee wird mit zwei Teelöffeln Tafelzucker völlig verrührt; dann gibt man dazu: die abgeriebene Schale einer Zitrone, eine kleine Prise Pfeffer, etwas Salz, zwei Eßlöffel Del, ein Glas roten Wein, einen Eßlöffel voll Essig und eine halbe Tasse Brühe. Die Tunke muß lange gerührt werden, damit sie dadurch bindig wird.

Damhirschrücken auf böhmische Art. Von einem jungen Hirsch werden die beiden Rückenteile ausgelöst und eines davon mit Speck fein gespickt, das andere mit Streifen von rohem Schinken durchzogen, dann werden beide Teile einige Stunden in eine Marinade gelegt. Hier-

auf wird eine lange Kasserolle oder ein Dampfstopf mit Speckscheiben ausgelegt und über diese einige Scheiben Zwiebeln, darauf dann die Rückenteile. Einen Teil der Marinade und eine Flasche Weißwein werden daran gegossen und das Fleisch so in der Backröhre gedünstet bis die Wildbretstücke weich und schön braun sind. Die Tunke wird gekeimt, gut entfettet, mit saurer Sahne dickflüssig eingekocht, mit vier Eßlöffeln Kapern und blanchierten Drangen- und Zitronenschnitzeln gewürzt und damit noch einige Minuten gekocht. Zuletzt wird noch der Saft einer Zitrone daran gegeben und die Tunke zum Braten serviert.

Rehrbraten, Rücken oder Keule. Nachdem der Braten gewaschen, gut gehäutet und fein gespickt ist, wird er mit Speckscheiben auf eine Bratenleiter in eine Pfanne gelegt, ohne Butter, und es wird so viel Wasser daran gegossen, daß dieses einen Finger breit an dem Braten hochsteht. Darin wird er unter öfterem Wenden gedämpft, aber nur so lange, bis er nicht mehr blutig aussieht. Dann gibt man ein Liter gute Buttermilch über den Braten. Auch weiter muß mit der Buttermilch fleißig begossen und darauf geachtet werden, daß der Braten nicht anbrennt. Recht schnelles Braten ist gut, aber zu große Unterhänge schlecht. Um diese zu vermeiden, muß man nötigenfalls Ziegelsteine unter die Bratpfanne legen. Fleißig begießen ist die Hauptsache. Wenn Braten und Tunke schön braun aussehen und sich beim Einstechen mit der Spiznadel kein Blut mehr zeigt, ist der Braten gut. Wenn man viel Tunke wünscht, quirlt man an diese etwas Mehl daran und gibt noch etwas saure Sahne hinzu. — Die Länge der Bratzeit hängt vom Ofen und vom Alter des Wildes ab, man rechnet ein bis anderthalb Stunde, bei

manchen Ofen können aber auch zwei Stunden gebraucht werden.

Gedämpftes Reh mit Kartoffeln. (Eintopfgericht für 6 Personen.) In zerlassener Schmalz oder Speckfett werden einige zerschnittene Zwiebeln bräunlich geröstet, dazu gibt man 500 bis 750 g würfelig geschnittenes Rehwildbret, eine Prise Paprika sowie ¼ Liter Wasser und läßt alles zusammen zwei Stunden dünsten. Dann fügt man ungefähr 750 g geschälte, in dicke Scheiben geschnittene Kartoffeln hinzu, läßt weiter kochen, bis diese weich sind, schmeckt ab, würzt, falls erforderlich, mit zehn Tropfen Speisewürze und richtet auf tiefer Schüssel an.

Schmortopfgericht für 6 bis 8 Personen. Zutaten: 1000 g Hirsch- oder Rehwildbret, 200 bis 300 g Rindsmark oder Butter, vier große Kartoffeln oder acht kleine, zwei mittelgroße Zwiebeln, vier Petersilienwurzeln, zwei Stück Porree, vier gelbe Rüben, eine Sellerieknolle, etwas Wirjingkohl, 15 bis 20 g Salz, ein Teelöffel Paprika. Kochdauer anderthalb Stunde. Das gewaschene Wildbret wird abgetrocknet und geklopft, von den Knochen losgelöst und in Würfel geschnitten. Alles Gemüse wird gewaschen und in gleichmäßige

Würfel geschnitten. Da es legt man einen Schmortopf mit Butter aus und tut die Hälfte des Wildbrets unten hinein, dann das Gemüse schichtweise mit Salz und Paprika bestreut, das Wildbret wird schon vorher mit Salz und Paprika vermischt, obenauf packt man wieder Fleisch, schließt den Topf und setzt ihn auf den Herd, wo das Gericht langsam etwa anderthalb Stunde schmort.

Stefchi (russisch). 1000 g geräucherter Schinken, 2000 g Wildbret, beides in dünne Scheiben geschnitten, bedeckt man mit fünf Liter abgekochtem und wieder erkaltetem Wasser, bringt es unter Abschäumen zum Kochen, fügt Suppenkraut und Wurzelwerk sowie etwas Gewürz, ein Lorbeerblatt, eine Hand voll getrocknete Champignons oder Steinpilze, die man in Wasser quellen ließ, hinzu und läßt alles in der Brühe langsam vier Stunden kochen. Gleichzeitig schmort man in 100 g Butter mit einer fein geschnittenen Zwiebel und etwas feinem Pfeffer 375 bis 500 g Sauerkraut, gibt nach 30 bis 40 Minuten noch etwas fein geschnittenes frisches Weißkraut hinzu, rührt zwei Eßlöffel voll Mehl darüber, gießt von der Fleischbrühe dazu und tut die Fleischscheiben zu dem Gemüse, schließlich gießt man die Brühe durchs

Haarsieb dazu. Ist alles gut durchgekocht, schmeckt man mit Salz ab und gibt noch ¼ Liter möglichst dicke, saure Sahne oder gute Buttermilch mit gewiegter Petersilie verührt hinein. In Rußland richtet man das Gericht über in Butter gebratene Würstchen an und gibt noch gebackene Buchweizengrütze zu der Stefchi. Man kann aber ebenjogut auch Kartoffelscheiben mit hinein tun und die Würstchen weglassen. Kartoffeln dürfen erst gemeinsam mit dem Weißkraut hineinkommen.

Selbstverständlich ist, daß alles Wildbret gut abgehangen sein muß. Man läßt Rot-, Damwild und Rehwild, sofort ausgeworfen, mehrere Tage nach der Erlegung in der Decke hängen, und zwar am besten auf luftigen Böden. Das ist besser als in Kellern oder an eisgekühlten Orten. Die Zeitdauer des Abhängens richtet sich ganz nach der Witterung. Zu kurze Zeit des Abhängens läßt das Wildbret zähe, während zu langes Hängen, das im übrigen so leicht nicht eintritt, besonders nicht bei kalter Witterung, den sogenannten Hautgoutgeschmack schafft, der in vielen Familien nicht geschätzt wird.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Nur ein garer Boden lohnt Kunstbündung in hohem Maße. Erst wenn Gare im Boden vorhanden, seine bakterielle Tätigkeit in vollem Gange ist, die Kleinlebewelt in ihm günstige Lebensbedingungen findet, dann erst wird auch Kunstbündung befriedigend wirken. Wenn daher in einem ungaren, verkrusteten und verkrusteten Boden die Kleinlebewelt abgestorben, die Boden-gare verloren gegangen ist, muß zu deren Wiederbelebung mit Stallmist oder auch mit Kompost gedüngt werden. Es darf eben nicht alles vom Kunstbündung erwartet werden, sonst bleiben die Rückschlüsse nicht aus. Unsere organischen Düngemittel, Stallmist und Kompost, bilden nach wie vor die Grundlage aller Düngung und der durch sie erzielten Erfolge.

Gartenarbeit und Blumenpflege im Oktober.

Im Gilbhart denken wir vorsorgend an den Winter. Von der Ernte des Gemüsegartens kommt ein Teil in Erdmieten oder in den Lagerkeller. Möhrrüben, Sellerie, Petersilienwurzeln und Porree schlägt man auch im Keller möglichst in Sand ein. Feste Kohlköpfe können notfalls so lagern, besser noch ist es, wenn sie mit Strunk geerntet eingeschlagen werden. Wer keinen brauchbaren Keller hat, richtet im Garten nicht zu große Mieten und Einschläge her. Ueberwinterten Spinat überdecken wir bei Frostbeginn vorteilhaft mit etwas Reisig.

Der Obstvorrat wird nunmehr gänzlich eingebracht, denn vor dem Frost muß alles von den Bäumen gepflückt sein. Dabei ist das zuerst geerntete Obst schon auf etwa kranke Früchte hin zu untersuchen. Der Obstkeller ist in der ersten Zeit nach dem Einlagern reichlicher zu lüften, da die Früchte jetzt noch ein Teil Wasser abgeben. Alles, was vom Obst sich nicht zum Lagern eignet, wird zu Süßmost oder Wein verpresst oder als Mus und Kompott eingekocht. Die Erdbeerbeete überstreuen wir mit kurzem Dünger, die Pflanzen kommen dann besser durch den Winter. Soll neues Obst aufgepflanzt werden, so denke man rechtzeitig an die Vorbereitung des Bodens. Bei Kern- und Beerenobst ist Herbstpflanzung der Frühjahrspflanzung vorzuziehen. Sind dann die Hauptarbeiten im Garten beendet, so werden Spaten und andere Geräte gut gereinigt beiseite gestellt, damit sie über Winter nicht rosten können.

Im Blumengarten streuen wir über die Staudenbeete halb verrotteten Dünger und decken mit Kältebeginn die Rosen ein. Vom Rasen harken wir das Laub, das sonst leicht Faulstellen bewirkt. Sodann müssen die Dahlien- und Gladiolenknollen aus dem Boden genommen werden. Was von den Topfpflanzen im Garten oder auf dem Balkon gestanden hat, muß nun seinen Platz im Zimmer gefunden

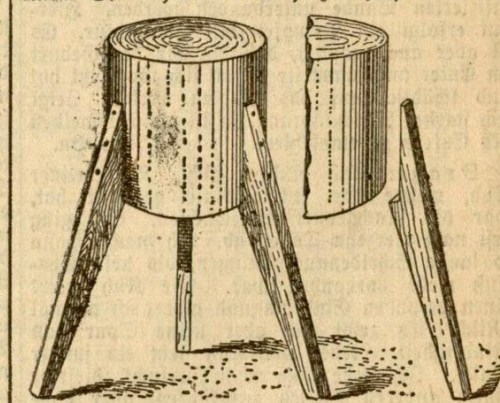
haben. Fast alle diese Pflanzen überwintern besser in einem ungeheizten Zimmer, da durch die Heizung die Luft stets ziemlich trocken wird. Ganz allgemein werden alle Zimmerpflanzen jetzt weniger gegossen.

Schweineborsten bringen Geld! Der Reichsverband deutscher Bürsten- und Pinselfabrikanter e. V. wendet sich an alle Schweinehalter mit der Bitte, das anfallende Borstenhaar zu sammeln und nicht achtlos wegzumerfen. Auch der Reichsnährstand hat die gleiche Mahnung an alle Bauern erlassen. Es ist vielleicht nicht jedem bekannt, daß das Landschafts- und Hauschweinshaar, das letzteres durch das scharfe Brüllen oft in seinem Vort bedeutend verliert, doppelt so hoch bezahlt wird wie das Schlachthauschweinshaar, da letzteres durch das scharfe Brüllen oft in seinem Vort bedeutend verliert. Bei dem heutigen Bestreben, die Rohstoffe durch Sparbarkeit zu erhalten, darf der Bauer auf keinen Fall zurückstehen. Auch er muß sich freiwillig in diese Bewegung zur höchsten Sparbarkeit in der Rohstoff- und Materialverwertung einschalten. So darf von jetzt an das bei den Schweineschlachtungen anfallende Borstenhaar nicht mehr achtlos weggeworfen werden, sondern ist zu sammeln! Das Schweinshaar ist zu einem wesentlichen Teil der Rohstoffe für die Pinsel- und Bürstenfabriken. Durchweg erfolgt die Zurichtung der Borsten in Handarbeit. Ihr Sammeln und Weiterleiten an die Fabriken ist also zugleich ein Stück Arbeitsbeschaffung.

Ausmerzen der schlechten Legerinnen. Jetzt ist es an der Zeit, den Hühnerbestand einer eingehenden Kontrolle zu unterziehen und alles Untaugliche auszumergen. Was sich nicht mehr rentiert, muß in den Kottopf wandern. Lange Beobachtungen haben Kennzeichen ergeben, an denen man die schlechten Legerinnen von den guten unterscheiden kann. Die Schlechten fallen durch ihr träges Verhalten und durch ihre Lebensweise auf, die nur aus Freßten, Trinken und Schlafen besteht. Ungern verlassen sie den Stall. An der Futterkrippe möchten sie nur allein sein. Solche Tiere sind reif, geschlachtet zu werden. Die faulen Legerinnen sind zu erkennen an ihren tief im Kopf liegenden, matten Augen. Der Kamm ist klein und blaß. Schnabel, Beine und Haut sind gelb, und der schöne Glanz des Gefieders fehlt ebenfalls. Manchmal mauern einige Hennen früher als die anderen.

Dieser Umstand ist nicht maßgebend für den Wert einer Henne, da Fütterung und Pflege einen Einfluß auf die Zeit der Mauferung ausüben. Eine früh maufernde Henne ist nicht immer eine schlechte Legerin. Ein ungünstiges Merkmal ist nie für ein Urteil ausschlaggebend. Nur die Gesamtheit aller Punkte gibt die Gewähr, mit Sicherheit die Drohen von den Legerinnen zu scheiden.

Praktischer Hackklotz. Einen guten Hackklotz, der nicht nur für Küche und Hausbedarf, sondern auch im Garten zu verschiedenen Zwecken benutzt werden kann, z. B. Abschneiden von Gemüswurzeln usw., stellt die Abbildung dar. Man kann sich diesen Klotz selbst aus einem Stück harten Rundholzes herstellen. Es



genügt hierzu eine Stärke von 25 cm Durchmesser und eine Länge von 35 cm. Die Schnittflächen an beiden Enden und die Außenflächen sind glattzumachen. Diesen Klotz stellt man auf drei Beine, wie die Abbildung zeigt, welche in gleichen Abständen an die Seiten des Klotzes genagelt werden. Der Vorteil desselben ist die leichte Fortbewegung von einer Stelle zur anderen und das erleichterte Arbeiten, indem man sich nicht zu bücken braucht.

Schlei in Dilltunke. Ein wie üblich vorbereiteter mehrlündiger Schlei wird in kochendem Salzwasser mit Scheiben von Sellerie, und Petersilienwurzeln ausgekocht. Während dieser Zeit kocht man in zwei Tassen Milch und einem Stückchen Butter drei Eßlöffel voll gemiegten Dill auf, quirlt zwei Eßlöffel Mehl in Sahne klar, gießt dies nach und nach zu der Dillmilch, salzt und quirlt die Tunke, damit sie glatt bleibt, und zieht sie zuletzt mit zwei Eigelb ab. Man richtet den Schlei auf tiefer Schüssel an und übergießt ihn mit der Dilltunke.

Alter Lackenstich läßt sich nur schwer restlos entfernen. Als sicher wirkendes Mittel darf aber eine Mischung empfohlen werden von 5 Teilen konzentriertem Wasserglas, 1 Teil 40prozentiger Natronlauge und 1 Teil Salmiakgeist. Damit bestrichen, wird der Anstrich in einiger Zeit so erweicht sein, daß er mit einem Lappen heruntergewischt werden kann.

—* Der Winterfahrplan ist da! Am 7. Oktober tritt der Winterabschnitt des Jahresfahrplanes der Deutschen Reichsbahn in Kraft. Ueber alle Fahrplanänderungen geben ausführliche und zuverlässige Auskünfte der amtliche grüne Taschenfahrplan für das Rheinisch-Westfälische Industriegebiet, Verkaufspreis 50 Rpf. und das amtliche Kursbuch für Westdeutschland, Verkaufspreis 1.— RM. Beide Fahrpläne sind inzigwischen erschienen und bei den Fahrkartenausgaben sowie im Bahnhof- und übrigen Buchhandel zu haben.

—* Die GdZ-Wüstenrot in Ludwigsburg meldet: Zu dem soeben veröffentlichten Bericht über die neuesten Zwangsmaßnahmen des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung gegen die vom RM geschlossene „Neue Bauparkasse GmbH. in Liquidation“ in Wüstenrot teilt die „Bauparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot gemeinnützige G. m. b. H. in Ludwigsburg/Würt.“ mit, daß sie mit dieser Firma noch nie in irgendwelcher Verbindung stand. Da durch den Namen „Wüstenrot“ immer wieder Verwechslungen entstehen, sei ausdrücklich festgestellt: Die unter der Abkürzung GdZ-Wüstenrot bekannte Gemeinschaft der Freunde wird durch die Maßnahmen gegen die „Neue Bauparkasse in Wüstenrot“ in keiner Weise berührt, die GdZ ist vielmehr nach wie vor die erfolgreichste deutsche Bauparkasse. Sie hat soeben erst wieder Bauparern ihr Bausgeld bereitgestellt und damit a. in den letzten 10 Monaten für annähernd 4000 neue Eigenheime fast 50 Millionen RM ausgeschüttet. Ihre Erfolge steigern sich nach wie vor von Monat zu Monat. Wer die Absicht hat, sich ein Eigenheim zu ersparen, kann sich diesem von allen verantwortlichen Stellen als fördernd wert anerkannten Unternehmen unbesorgt anvertrauen. Von höchster Stelle wurde erst vor kurzem ausdrücklich öffentlich bestätigt, daß die GdZ wirtschaftlich und finanziell durch und durch gesund ist!

Stadtheater Hagen.

Erfolgreiche Erstaufführung: JAD. Kroschonen.

Hagen. Das Spiel vom Arbeitslager von Marianne Lantich und Barbara Herby war in der Erstaufführung durch das Hagener Stadtheater ein voller Erfolg. Die Aufführung spielt in einem ostpreussischen Arbeitslager. In fünf Bildern wird das Lagerleben geschildert. Die Verfasserinnen gestalten aus eigenem Erleben, ohne hohen dichterischen Ehrgeiz. Mädel aus den verschiedensten Lebenskreisen kommen hier auf einem Raum zusammen. Durch gemeinsame Arbeit, durch gemeinsame Freude und durch gemeinsames Leid bildet sich die Kameradschaft. Der einen und der anderen schmeckt die Arbeit und das Landleben nicht. Nur eine Intrigantin kann sich nicht mit der Gemeinschaft des Lagers abfinden. Sie stellt ihr kleines Ich in den Vordergrund, setzt die prinzipienstarke und nur mit Zwang operierende Lagerführerin, die nicht in Kontakt mit ihren Pflegebefohlenen kommen kann, ins falsche Bild. Doch ihr wahrer Charakter kommt eines Tages, als das Lager durch die Intriguen auseinanderzufallen droht, ans Licht. Die vier am innigsten verbundenen Mädel können nun ihrer Kameradin aus der tiefen Herzensnot helfen. Die Lagerverbundenheit wird nun wirklich echt, der Freundschaftsbund auch mit der Lagerführerin geschlossen.

Das Milieu des Arbeitsdienstlagers ist echt. Man merkt, daß die Autorinnen, von denen eine der Aufführung beizuhilfen, mit dem Herzen dabei waren. Stimmung und Tempo zeichnen die Regie Horst Hoffmann aus. Schlicht und doch eindrucksvoll Hans Gahners Bühnenbilder. Verantwortungsbehaftet und einfach das Spiel der Lagerführerin Gerda Burckhard. Die junge Studentin der Rechte wurde von Hildegard Emmel mit Uebermut dargestellt. Gütig stand ihr Erika Zweigert als Stud. med. zur Seite. Hedda Brahm war eine treuherzige Anne. Mona Seiling paßte sich dem Kleeblatt gut an. Friedel Adrian als Hausvater mit häßlichem Charakter konnte gefallen. Doch Lia Achenbach als Siedlersfrau.

Erst Paul konnte wegen seiner unbeholfenen Liebeswerbung gefallen. Johannes König skizzierte den väterlichen Gutsbesitzer. Sinnfällig stellte Wilhelm Brüninghaus den Siedler Prügisch dar. Der ostpreussische Dialekt war unvollkommen.

Das zahlreiche Publikum war begeistert. Der Eigenart des Stüdes entsprechend, war das Äußere der Aufführung. Vor Beginn des Stüdes standen Arbeitsdienstler mit geschultertem Spaten vor dem Portal des Theaters. Der Gau-Musikzug konzertierte und in den Pausen sogar in der Wandelhalle. Als Höhepunkt des Stüdes marschierte die Kapelle auf die Bühne und beendete es mit Marschklängen.

Halver

—0 Verkehrsunfall. Radfahrer überfährt 2 Personen. Am Dienstagabend (2.10.1934) gegen 19¹/₄ Uhr wurde auf der Provinzialstraße Halver-Radevormwald bei der Ortschaft Schmalenbach ein Ehepaar aus Halver von einem Radfahrer angefahren. Das Ehepaar beging die linke Straßenseite. Der Radfahrer kam aus der Richtung Halver, befuhr ebenfalls die linke Straßenseite und fuhr das Ehepaar von hinten an. Der Mann erlitt dabei erheblichere Verletzungen, die ärztliche Behandlung erforderlich machten. Die Ehefrau kam mit leichteren Verletzungen davon. Der Radfahrer entfernte sich, ohne sich um die Verletzten zu kümmern. Wahrscheinlich hat er sein Fahrrad nach dem Unfall geschoben. — Wer kann nähere Angaben über den Radfahrer machen? Wer hat am Dienstagabend zwischen Schmalenbach-Ennepe-Schwenke einen Radfahrer ohne Licht fahren oder sein Fahrrad schieben sehen? Angaben erbittet die Ortspolizeibehörde Halver.

—; Wieder ereignete sich ein Betriebsunfall in einer Fabrik nahe Halver. Ein junger Mann war an einer Presse beschäftigt und wollte ein Metallstück nachziehen, wobei er jedoch dem Schnitt zu nahe kam, der gerade wieder herunterdrückte. So wurde ihm ein Stück vom Zeigefinger der rechten Hand abgequetscht und mußte nach einem Notverband der Verletzte zu Dr. Eversmann nach Halver in Behandlung. — Ein anderer Betriebsunfall ereignete sich an einer Fräsmaschine, wo einer Arbeiterin beim Bearbeiten von Messingteilen ein Finger in die Maschine geriet und ein Stück direkt abgefräst wurde, so daß für sofortige ärztliche Hilfe gesorgt werden mußte.

—; Endlich wird er durchgeführt nach langem Warten. Der Längenscheider Weg ist erneuert, der schon lange Jahre in allerhöchstem Zustande war und wo man schon vor langer Zeit die Steine zum Bau einer neuen Decke angefahren hatte. In verhältnismäßig kurzer Zeit ist es gelungen eine schwere Steindecke einzulagern und darüber die glatte Schicht. So hat man endlich den Wünschen von Längenscheid und der angrenzenden Gebötte Rechnung getragen und die vielen Anwohner haben eine ordentliche Straße. Längenscheid ist durch viele Neubauten in letzten Jahren zu einem starkbewohnten Ortsteil Halvers geworden und fände sich hier wohl noch weitere Gelegenheit auf der Ebene durch Neubauten der Wohnungsnapp-

—(In ihre Heimat zurück führen gestern mittag von der hiesigen Reichsbahnstation aus 21 Kinder aus Gelsenkirchen. Sie hatten hier einige Wochen bei Familien liebevolle, fürsorgliche Aufnahme gefunden und sich, wie man sah, recht gut erholt. Begleitet wurde der Transport von einem Herrn und einer Dame der NSD. Gelsenkirchen.

—(Unsere Alten. Sein 83. Lebensjahr kann unser Mitbürger Karl Lienenkämper, Hochstraße, am Samstag, 6. Oktober, vollenden. Das gleiche Alter erreicht an demselben Tage Rentner Theodor Schönenberg, Eichholz. Wir entbieten unsere herzlichsten Glückwünsche!

—! Lichtspiele Karlsöhe. In den Lichtspielen Karlsöhe kommen am Samstag, Sonntag und Montag die beiden Ufa-Großfilme: „Junge und die Millionen“ mit Paul Wegener und Willi Eichberger in den Titeltrollen und „Was wissen denn Männer“ mit Erwin Kaiser, Tony van Giel und Hans Brausewetter in den Hauptrollen zur Aufführung. Ueber den Film: „Junge und die Millionen“ schreibt der Berliner Börsen-Courier: „Der beste Unterhaltungsfilm dieses Jahres! Handlung und Stoff sind reißend filmisch aufgelöst und verwandelt worden. Und es ist schließlich mehr als ein Unterhaltungsfilm geworden. ... Brillante Regie. ... Echt ist das Milieu. ... Niemals wird der Film konventionell. ... Beste künstlerische Tradition. ... Ein vollkommener Film.“ — Dazu das Programm und die Wochenchau. Die Sonntagnachmittags-Vorstellung fällt wegen des Staatsjugendtages aus.

—? Oberbrügge. Autobrاند. Ein Autobrاند ereignete sich auf ungeklärte Weise am Dienstagabend während dem Tanzen, an der Zapfstelle Bremer. Es war ein Personenvagen aus Hagen. Das Feuer griff derart schnell um sich, daß der alarmierte Löschzug der Freiwilligen Feuerwehr Bolkme schon vor der Brandstelle wieder Rückkehr machen konnte. Der Wagen brannte vollständig nieder. Die beiden Insassen wurden vom Inhaber der Zapfstelle wieder nach Hagen befördert.

—? Ehringhausen. Hohes Alter. Wwe. Johann Gabel kann am 8. d. M. ihren 80. Geburtstag feiern. Die Hochbetagte verbringt ihren Lebensabend bei ihrem Schwiegersohn Andr. Wanzleben, hier selbst. Wir gratulieren!

Schalksmühle

—0 Polizeiliches. Gefunden: 1 Herrenarmbanduhr. Eigentumsansprüche sind in der Verwaltungs-Geschäftsstelle Schalksmühle geltend zu machen.

Breckerfeld

—pn Wirkungsvoller Appell der NSD. Auf fruchtbaren Boden sind die Aufforderungen der NSD-Ortsgruppen an die Bevölkerung gefallen, die darum baten, Pflegestellen für Saarkinder bereitzustellen. Die Opferfreudigkeit der Bewohner des Ennepe-Ruhr-Kreises hat sich hier wieder einmal gezeigt, denn 392 Pflegestellen wurden angeboten.

—; Wieder aufgefallen. Unfern Bericht von voriger Woche, betr. den Diebstahl eines Fahrrades, können wir erfreulicherweise dahin ergänzen, daß das Fahrrad wieder zur Stelle ist. Der Diebstahl hat sich nicht bestätigt. Das Rad wurde am nächsten Tage wieder ermittelt. Ein vorlichtiger Turner fand das Fahrrad am Sanitätshaus ohne Beaufsichtigung und stellte es in der Turnhalle sicher, um einen Diebstahl zu verhindern.

—; SA-Sportabzeichen. Die ursprünglich für Sonntag morgen angelegten Leibesübungen für das SA-Sportabzeichen des Bezirks Breckerfeld konnten wegen des Erntedankfestes nicht abgehalten werden. Dafür begannen am Samstagabend um 7 Uhr die Grundübungen mit dem 25-Kilometer-Marsch Breckerfeld-Halver-Breckerfeld und zurück, an dem 104 Teilnehmer mit Erfolg teilnahmen. Inzwischen findet auf dem Turnplatz weiteres Training statt, wovon rege Gebrauch gemacht wird. Es sei darauf hingewiesen, daß die ärztliche Untersuchung unbedingt vorher erledigt werden muß.

—; Freibad Ruge. Das Freibad Ruge hat seine Pforten für dieses Jahr geschlossen. Infolge des sommerlichen Wetters konnte fast den ganzen September hindurch noch gebadet werden. Die Damen veranstalteten, wie im vorigen Jahr, an einem schönen Nachmittag, zum Abschluß des Badens ein fröhliches Kaffeetrinken und allerlei Kurzweil. Das Bad konnte sich auch in diesem Jahr eines guten Besuches erfreuen.

Brügge

—; Gesunde Frauen durch Leibesübungen. Der Reichssportführer wendet sich in einem Aufruf an die deutschen Frauen, sich den örtlichen Vereinen des Reichsbundes für Leibesübungen anzuschließen, denn nur ein in all seinen Teilen gesundes Volk kann mit fester Hand sein Schicksal gestalten. Der hiesige Turnverein e. B. 1883 dem die Durchführung der Werbeweche obliegt, hatte daher alle Sporttreibenden Vereine, sowie die NS-Frauenenschaft und BfW zu einer Besprechung eingeladen, zu der auch Bürgermeister Weiland erschienen war. Turnbruder Willy Linnepe leitete die Sitzung und nach einer regen Aussprache wurde beschlossen, die Werbeweche durch praktische Darbietungen in der Turnhalle und im Saale des Wirtes Cramer, Ahelle stattfinden zu lassen. Außerdem wird am Sonntag, den 14. Oktober nachmittags im Götter'schen Saale eine große Rundgebung stattfinden, an welcher auch Vertreter der Behörden teilnehmen und die Kreisführerin der Deutschen Turnerschaft, Käthe Steinberg, Schwerte, einen Vortrag halten wird. Auch ein Turnfilm wird vorgeführt werden. An alle Volksgenossinnen ergeht daher die Bitte, sich in der nächsten Woche die Abende freihalten zu wollen und unbedingt diese Werbeweche zu besuchen. Manche wird staunen über die schönen und doch so einfachen Übungen und über die Gesundheit, die darin für jede Frau steckt. Die Eltern werden zugleich gebeten, ihre Kinder in die Sporttreibenden Vereine zu senden, denn sie sind dort gut aufgehoben. Es wird eine Broschüre herausgegeben, die für 20 Pfg. zu haben ist und woraus alles Wissenswerte über die Leibesübungen ersichen werden kann. Alles weitere ist aus dem Programm zu entnehmen. Diese Werbeweche muß einen vollen Erfolg für Brügge geben!

Kierspe

—s Pflichtversammlung der Beamten. Im Gasthof Hefendahl in Wildenkuhl fand die schon einmal verschobene Mitgliederversammlung der Beamten des gesamten Amtsbezirks statt, die von dem Amtsleiter des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Oberpostsekretär Willi Cleber, eröffnet und geleitet wurde. In üblicher Weise gedachte man des verstorbenen Berufskameraden vom Schemm-Kierspe-BfH. Nach Bekanntgabe wichtiger Rundschreiben kam man auf die Einführung der Einheitskurzschrift bei den Behörden zu sprechen. Bei der Amtsverwaltung ist bereits eine Arbeitsgemeinschaft zur Aus- und Fortbildung eingerichtet worden. Der Versammlungsleiter

Cleber und der Schulungsleiter Hesmert gaben ein Hörbild vom Reichsparteitag, das das persönliche Erleben des einzelnen Teilnehmers und der einzelnen Ortsgruppen wiedergab und somit die durch Presse und Funk gegebenen großen Bilder abrundete.

—; Rundfunkwerbeabende im Oktober. Die Kreisfunkstelle plant für den Monat Oktober fünf große Rundfunkwerbeabende im Kreis Altena. Sie sollen in Altena, Werdohl, Plettenberg, Kierspe und Dahle stattfinden und gleichzeitig mit einer Funkgeräteschau der örtlichen Funkhändler verbunden sein. Diese kommenden Veranstaltungen bezwecken zweierlei: einmal eine Werbung für die neuen Rundfunkgeräte, zum andern sollen in den Veranstaltungen neue Wege der Rundfunkgestaltung gewiesen werden.

Meinerzhagen. Ein Autozusammenstoß ereignete sich vorgestern mittag vor dem Hotel Weinhardus. Hinter einem Lastwagen kam ein Personenvagen die Hauptstraße herauf. Als der Lastwagen hielt, wollte der Personenvagen überholen. In dem Augenblick kam aus entgegengekehrter Richtung ebenfalls ein Kraftwagen. Die beiden Wagen streiften sich, dabei wurde der eine beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden. Die polizeilichen Feststellungen ergaben u. a., daß die Dame, die den einen Wagen steuerte, keinen Führerschein besaß.

pn. Hagen. Hagen als Kongreßstadt. Am 13. und 14. Oktober die westfälischen Sänger in Hagen. Ein einzigartiges Bekenntnis zum deutschen Lied und deutschen Gesang dürfte der am 13. und 14. Oktober stattfindende Sängertag werden. Den Höhepunkt der Veranstaltungen dürfte ein Konzert bilden, in dem sich 10000 Sänger zu einem einzigartigen Chor vereinen. Das Absingen neuer Volkslieder, welche nach kurzer Übung von allen Volksgenossen mitgesungen werden können, dürfte etwas ganz neues und interessantes sein. Der Festzug wird durch die Beteiligung aller Gliederungen der Partei ein großes Ausmaß erreichen. Alle führenden Männer der Regierungsstellen, der Partei und der Behörden haben ihr Erscheinen zu diesem Festtage der Westfälischen Sänger zugesagt.

pn. Hagen. Paul Kemp in Hagen. Zur Vorführung seines Films „Charles Tante“ weilte gestern der Hauptdarsteller Paul Kemp in Hagen. Er wurde schon bei seinem Eintreffen vor dem Kino von vielen Filmfreunden lebhaft begrüßt. Alle aber, die Gelegenheit hatten, ihn persönlich kennenzulernen, werden festgestellt haben, daß er so gar nichts „starbastes“ an sich hat. Schlicht und natürlich gab er sich bei jeder Gelegenheit, ob ihn nun im Kino der Beifall des Publikums umbrandete oder wenn man ihn in allen Stellungen „knipste“. Gern gab er Autogramme. Sogar sein Zeichentalent konnte man bewundern, als er auf eine Marmorplatte seinen Kopf skizzierte und dazu in origineller Fassung eine Widmung schrieb. Man darf deshalb auf seine nächsten Filme „Zigeunerbaron“, „Turandot“ und „Das lebenslängliche Kind“ gespannt sein.

pn Schwelm. Verpflichtung der Obermeister der neuen Handwerker-Pflichtinnungen. Bauunternehmer Emil Winkelsträter, der Führer der Kreishandwerkerschaft Schwelm, nahm in feierlicher Weise die Verpflichtung der ernannten Innungsoberrmeister der neuen Handwerker-Pflichtinnungen vor. Zuvor wurden einige Referate über die Aufgaben dieser am 1. Oktober in Kraft getretenen Pflichtinnungen und der Kreishandwerkerschaft gehalten. Auch die jetzt im Oktober noch zu erledigenden Arbeiten wurden eingehend besprochen.

Kreuzberg. Dienstag abend erlebte unser Ort ein interessantes Schauspiel. In weiter Runde zogen schwere, unheimverfündende Gewitter auf. Plötzlich tauchte dicht über dem Orte ein Eindecker auf. Der Pilot, der die Orientierung verloren hatte und dem ein Weiterflug infolge der Gewitter zu gefährlich schien, versuchte zu landen, ohne ihm auch hinter Kreuzberg auf freiem Felde gelang. Ohne Schaden zu nehmen, konnte er die Maschine zur Erde bringen. Der Pilot hatte die Maschine — einen Zweiflüger — neu bei einer Flugzeugfirma in Bremen gekauft und befand sich auf dem Flug nach Düsseldorf. Die Maschine soll nur die „Kleinigkeit“ von 25000 RM gekostet haben. Gestern morgen erfolgte der Wiederaufstieg.

Arnsberg. Die Einweihung des großzügig angelegten Wasserwerkes der Loernmede bei Walddahausen ist nunmehr im Beisein der Vertreter der Bewegung und der Behörden aus den an diesem Werk beteiligten Kreisen Lippstadt, Soest und Arnsberg. Regierungspräsident Dr. von Stodhausen wies in seiner Weiherede auf die große Bedeutung dieses Wasserwerkes hin und übergab das Werk seiner Bestimmung. Zum ersten Male strömte dann das Loernmedewasser den nördlich des Haarstranges liegenden Dörfern zu, die seit jeher unter Wassermangel litten.

Anröchte. Ein von Meschede kommender Personenvagen streifte ein in gleicher Richtung nach Erwitte fahrendes Bierauto. Im selben Augenblick kam beiden Fahrzeugen ein großer Omnibus, mit Kindern besetzt, entgegen. Da der Fahrer des Personenvagens keinen Ausweg mehr sah, fuhr er einen Wegstein um und auf die andere Seite der Straße gegen eine Mauer. Eine ältere Frau erlitt einen Bluterguß. Der Wagen wurde stark beschädigt.

Schwerte. In der Nähe der Schwerter Ruhrbrücke ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Radfahrer, der das Rad durch unzulässige Geschwindigkeit beim Befahren einer abfahrenden Straße nicht mehr in der Gewalt hatte, raste auf den Kühler eines entgegenkommenden Kraftwagens. Er erlitt schwere Verletzungen, denen er bald nach dem Unglück erlag. Wie stark der Anprall war, konnte man an dem Kraftwagen sehen, an dem beide Scheinwerfer zertrümmert, Kühler und Kotflügel eingeebnet waren.

Heeren. Im Grubenbetrieb der Zechenanlage Königsborn 1-2 wurde der Fahrhauer Wilhelm Brüggenhorst aus Unna-Königsborn wahrscheinlich durch Berühren eines Stromabnehmers einer elektrischen Grubenlokomotive tödlich verletzt. Sofort angestellte Wiederbelebungsbemühungen blieben ohne Erfolg.

Bad Dohnhausen. Der bekannte hiesige Arzt Dr. Moritz Kiehl ist einem Herzschlag erlegen. Mit ihm ist ein trefflicher Vertreter der ärztlichen Wissenschaft, der seit 1906 hier segensreich wirkte, von uns gegangen. Sein Name wird für alle Zeit verbunden bleiben mit dem des Augusta-Viktoria-Kinderheims, dem er über zwei Jahrzehnte, seit der Gründung des Heims als leitender Arzt vorstand und das er dank seines umfassenden Wissens und Könnens zu einer vorbildlichen Anstalt entwidelt hat.

Bad Deynhausen. General der Artillerie v. Campe und seine Gemahlin begehen am 7. Oktober in Bad Deynhausen das Fest ihrer Goldenen Hochzeit. Erzählung von Campe trat 1877 in das Feldartillerie-Regiment 22 ein und war vor dem Kriege Kommandeur des Feldartillerie-Regiments Nr. 43, nach dem Kriege vorübergehend Inspektor der Landwehr-Inspektion Dortmund und schließlich Kommandeur der 2. Westfälischen Reichswehrbrigade Nr. 31.

Bielefeld. Danzig, altes deutsches Gebiet, ist durch sein schweres Schicksal ohne NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Aber die Danziger Menschen, die auf vorgeschobenem Posten schwer um die Erhaltung deutschen Lebens ringen, bedürfen der Kraft zum Aushalten, die sie aus der Gewißheit schöpfen, daß sich das Reich mit ihnen verbunden fühlt. Tausend schwer arbeitende Werftarbeiter kommen vom 1. bis 7. November zu Besuch nach Westfalen. Sie sollen sich acht Tage auf westfälischer Erde glücklich fühlen und sich der treuen Art der Westfalen bewußt werden.

Münster. Bei den Arbeiten des Freiwilligen Arbeitsdienstes am Emsdurchstich bei Gimble wurde ein großer Mammutknochen gefunden. Der Fund ist bemerkenswert vor allem aus der Tatsache heraus, daß vor einigen Jahrzehnten in der Nähe von Neubeckum ein ganzes Mammutsteilett ausgegraben werden konnte, das jetzt als das besterhaltene Mammutsteilett Europas eine der Hauptsehenswürdigkeiten des Geologischen Museums unserer Universität in Münster bildet.

Münster. Ein Mann, der die Schwester seiner Frau zum Meineid verleitet hatte, wurde vom Schwurgericht zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende hervor, daß eine verhältnismäßig geringe Strafe deshalb eingeklagt worden sei, weil der Verurteilte noch eine Nebenstrafe erhalte. Er könne nun nicht mehr Bauer sein.

Bielefeld. In der Senne bei Bielefeld wurde im sog. „Buntten Haus“, einer von der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft zur Verfügung gestellten ehemaligen Erholungsstätte, eine neue Führerschule des Gauess Westfalen-Nord eingeweiht. Es ist ein Gemeinschaftslager für weltanschauliche und körperliche Schulung. Das Senne-Schulungslager dient gemeinsam allen Gliederungen der Bewegung. Der Eröffnung der Schule durch Reichsstatthalter Dr. Meyer wohnten die ersten 40 Kursus Teilnehmer sowie Vertreter der Bewegung und der Behörden bei. — Die Zahl der Kursus Teilnehmer soll jeweils 40 und die Dauer der Kurse drei Wochen betragen.

Heeren-Weerve. In der Nacht wurde die Kirchentür der katholischen Pfarrkirche in gemeinfter Weise von bisher noch unbekannten Tätern mit Rot beschmieret. Darunter war ein P. X. geschnitten und die Worte: „Nieder mit ihm.“ Für die Ergreifung dieser gemeinen Lumpen ist vom Pfarrer eine Belohnung ausgesetzt worden. Hoffentlich gelingt es, die Täter zu fassen, damit sie ihrer gerechten Strafe zugeführt werden können.

Gelsenkirchen. Hier wurde im Hiberniahafen am Rhein-Herne-Kanal in Heßler die Leiche eines 14-jährigen Mädchens geborgen. Die Ermittlungen der Mordkommission ergaben einwandfrei, daß Selbstmord vorliegt. Nach einem hinterlassenen Brief ist das Motiv der Tat in Furcht vor Strafe zu suchen.

Dülmen. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Landstraße Dülmen-Haltern. Zwei Freunde waren mit dem Motorrad unterwegs gewesen und befanden sich von Dülmen kommend auf dem Heimweg nach Sythen. Kurz vor dem „Drügen Bütt“ fuhren sie auf das Fuhrwerk des Milchhändlers G. aus Sythen. Die beiden Fahrer wurden so schwer verletzt, daß sie sehr schwer daniederliegen. Das Milchfuhrwerk war vor schrittweise beleuchtet und mit einem Rückstrahler versehen.

Freusburg. Um aus der Arbeit des vergangenen Winter und Sommer für die Zukunft alle Erfahrungen und Lehren auszuwerten, rief der Inspektor West für DSH Oberbannführer Paul Conrad die Herbergseltern aus den Gauen Rheinland und Westfalen zu einer Arbeitstagung zusammen. Für die westfälischen Herbergseltern begann die Tagung auf der Jugendburg Freusburg. Der zweite Teil der Tagung brachte die Herbergseltern beider Gauen zusammen. Den Höhepunkt erreichte das Treffen mit einer Rede von Oberbannführer Conrad, der betonte, daß die Jugendherbergen früher in den meisten Fällen nur Unterlunftsstätten gewesen seien; heute würden sie bewußt zu nationalsozialistischen Erziehungsstätten ausgebaut. Der Führer des Reichsverbandes Gebietsführer Rodaß rief den Herbergseltern die weltanschaulichen Grundlagen ihrer Arbeit ins Gedächtnis.

Anholt. Nach einer Richtfeier hatten ein in Suderwick wohnender niederländische Staatsangehöriger und ein Knecht Streit bekommen, weil ersterer den Verkehr des Knechtes mit seiner Tochter nicht dulden wollte. Als man auseinander ging, griff der Holländer zu einem Heckenpfahl und schlug damit, im Glauben, den Knecht vor sich zu haben, auf einen Mann ein, der stöhnend zusammenbrach. Der Täter bemerkte dann, daß er einen gänzlich unbeteiligten niedergeschlagen hatte. Der Unglückliche, ein Vater von neun Kindern, mußte in lebensgefährlichem Zustande in das hiesige Krankenhaus gebracht werden.

Nah und Fern

© **Börsen aus vorgeschichtlicher Zeit entdeckt.** Im Gebiet von Malmédy wurden bei Ausgrabungen nicht weniger als vier prähistorische Pfahldörfer entdeckt. Die Pfahlwohnungen waren durch schmale Laufbrücken mit einem Deich verbunden. In der Nähe von Jolhay wurde eine Anzahl weiterer Pfahldörfer festgestellt. Bei Robertsville fand man in einem ausgetrockneten Kreis unter einer fünf Meter dicken Torfschicht ringförmige Wälle, die aus dem neolithischen Zeitraum stammen; die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

© **Goldene 100-Franc-Stücke werden geprägt.** Die im Gesetz über die Francstabilisierung vom Jahre 1928 vorgeschriebene Ausprägung neuer Goldmünzen hat jetzt begonnen. Die ersten Stücke einer Goldmünze von 100 Franc (16 Mark) haben das Münzamt verlassen. Die Münzen zeigen auf der Vorderseite den streng stilisierten Kopf der Marianne und auf der Rückseite die Wertangabe mit einer Getreideähre und einem Vorbeerzweig.

© **Der Tod am Telegraphenmast.** Zwei Kinder einer englischen Reisegesellschaft, die sich aus einem Omnibus zu weit herauslehnten, wurden dabei von einem Telegraphenmast berührt, aus dem Omnibus herausgerissen und auf der Stelle getötet. Das Vorkommnis gibt den englischen Polizeidirektionen Gelegenheit, eindringlich gegen eine vielfach beobachtete Unsitte Stellung zu nehmen, die immer wieder ihre Opfer fordert.

© **Eigenartiger Todesfall bei Stierkampf.** Der berühmte spanische Torero Belmonte hatte in Coronna das Mißgeschick, seinen Degen nicht tief genug in den Rücken des ihn angehenden Stieres zu stoßen. Durch eine mit großer Kraft geführte Bewegung schleuderte der Stier den Degen in die Zuschauermenge, wo eine bekannte Persönlichkeit von Coronna so getroffen wurde, daß sie auf der Stelle verstarb.

© **Die Laune eines Autogrammsammlers.** Nach Nagaer Blättermeldungen hat ein in Lettland lebender Millionär, dessen Name ungenannt bleibt, mit einem jungen Mann namens Raimund Kizzi eine Wette abgeschlossen, derzufolge er sich zur Zahlung einer Summe von einhalb Millionen Lat, d. h. von rund 1,3 Millionen Mark verpflichtet, wenn Kizzi ihm die in mehreren Alben gesammelten eigenhändigen Unterschriften von 4000 der hervorragendsten Zeitgenossen bringt. Kizzi hat sich mit seinen unbeschriebenen Blättern unverzüglich auf den Weg gemacht und hofft seine Wette zu gewinnen.

© **Winteranfang bei Nowosibirsk.** Nach einer Mitteilung aus Nowosibirsk sank das Thermometer dort bereits bis auf 11 Grad Celsius unter Null. Der Fluß Jenissei ist zugefroren.

Eisenbahnunfall in Kreienzen

Göttingen, 4. Oktober. Auf dem Bahnhof Kreienzen fand Mittwochabend nach 10 Uhr von einem Güterzug vier Wagen entgleist. Die Ursache ist im Augenblick nicht genau festzustellen. Nach einer Mitteilung des Göttinger Betriebsamtes scheint der Unfall darauf zurückzuführen sein, daß der Bahnhof Kreienzen zurzeit des Unglücks infolge einer Lichtstörung vollkommen im Dunkeln lag. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Die Belegung der „Millpool“ verloren

New York, 4. Oktober. Die Hoffnung, die 26köpfige Besatzung des in Senot geratenen und vermutlich bereits untergegangenen englischen Frachtdampfers „Millpool“ retten zu können, ist so gut wie ausgegeben worden. Das furchtbare Sturm- und Wetter hält unvermindert an. Die Funkstationen haben keinerlei neue Nachrichten mehr von dem Dampfer erhalten.

Zwei Jahre im Sibirischen Eismeer.

Russische Forscher kehren zurück.

Nach über zwei Jahren ist jetzt eine sowjet-russische Arktisexpedition nach Leningrad zurückgekehrt. Die aus vier Personen bestehende Forschergruppe hat auf dem Taimyr-Archipel im westlichen Teil des Sibirischen Eismerees zweimal überwintern müssen, ehe ihr die Rückkehr ermöglicht werden konnte. Die Expedition wurde am 16. August 1932 durch den Eisbrecher „Ruslanow“ auf Nordland abgesetzt. Der Versuch, sie im Herbst 1933 wieder abzuholen, mißlang. So waren die Expeditionsteilnehmer gezwungen, einen zweiten Winter über auf Nordland zu bleiben, was natürlich nur unter größten Schwierigkeiten möglich war. Zwar reichten die Kohlenvorräte noch aus, aber der Holz- und Petroleumbestand war bald erschöpft. Der Vorrat an Nahrungsmitteln wurde durch Jagd auf Eisbären ergänzt, von denen im Laufe der beiden Winter 19 erlegt wurden.

Auch im Sommer dieses Jahres vermochte sich kein Eisbrecher den Weg nach Nordland zu bahnen. Man entschloß sich daher zur Entsendung eines Wasserflugzeuges, das die Expedition an Bord nehmen konnte.

Was man noch wissen muß.

Flugzeug bei Luftaufnahmen abgestürzt. — Der Pilot getötet. Berlin. Bei Kälte und Nebel am Rhein stürzte ein älteres Jünkers-Flugzeug, „D 404“, ab, wobei Flugzeugführer Grobe tödlich verunglückte und sein Begleiter Photograph Schmidt schwer verletzt wurde. Das Flugzeug sollte im Auftrag eines Industriewerkes Luftaufnahmen für Werbungszwecke herstellen.

50 Personen an Lebensmittelvergiftung erkrankt. Wandsbek. In Wandsbek sind in den letzten Tagen etwa 50 Personen an bakterieller Lebensmittelvergiftung erkrankt. In 19 Fällen war eine Überführung ins Krankenhaus erforderlich.

Zwei Streckenarbeiter tödlich verunglückt. Aachen. Zwei Mitglieder einer Streckenarbeiterkolonne wurden bei Kohlscheid auf der Strecke Aachen-Neuß von der Lokomotive eines Güterzuges erfasst. Sie waren sofort tot. Die Ursache dieses Unglücks ist noch nicht festgestellt worden.

Zwei Todesopfer durch Gasvergiftung. Stuttgart. Eine Frau, ihr zwei Jahre altes Kind und ihre Freundin wurden nachmittags in ihrer Siedlungswohnung durch Gas vergiftet aufgefunden. Die Wiederbelebungsversuche blieben bei der Freundin und dem Kinde erfolglos. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt Selbstmord vor.

Geheimrat Professor Robert Oden gestorben. Hannover. Der Präsident des Staatlichen Materialprüfungsamtes in Berlin, Geheimrat Professor Dr.-Ing. e. h. Robert Oden ist im hiesigen Städtischen Krankenhaus nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 62 Jahren gestorben.

Kraftwagenunglück fordert fünf Tote und vier Verletzte. Konstantinopel. Ein Kraftwagen raste in voller Fahrt im Malatia (Ostanatolien) gegen das Geländer einer Brücke, durchbrach es und stürzte in den Fluß. Von den neun Insassen fanden fünf den Tod; vier trugen schwere Verletzungen davon.

Angebot und Nachfrage.

Das elektrische Licht wird heute fast ausschließlich durch Wasserkraft gewonnen. Große Talsperren sind errichtet, um das zu Tale fließende Wasser aufzufangen und es dann durch Dynamomaschinen in elektrischen Strom zu verwandeln. Die Menschen gebrauchen den Strom aber im Laufe eines Tages nicht regelmäßig, obwohl die Erzeugung des Stromes eine Tag und Nacht regelmäßige sein kann. Die Erzeugerbetriebe sprechen hierbei von Spitzenleistungen, auf welche sie eingestellt sein müssen, um eine genügende Lieferung zu garantieren. Wenn nicht alle Menschen den Strom zu gleicher Zeit — während der Arbeit in den Fabriken und besonders bei Eintritt der Dunkelheit — gebrauchen würden, dann könnte der Strom billiger sein.

Umgekehrt verhält es sich bei der Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Hier ist die Abnahme, der Verbrauch, ein gleichbleibend großer, aber die Lieferung ungleichmäßig. Sobald z. B. das Korn geerntet ist, beginnen tausende von Betrieben dasselbe zu dreschen und auf den Markt zu bringen.

Nach dem Grundsatz, daß Angebot und Nachfrage den Markt regeln, d. h. den Preis bestimmen, würde der Preis eines unserer wichtigsten Nahrungsmittel, des Brotgetreides, im Herbst stark sinken, um dann bis zur nächsten Ernte, je nach dem Ausfall derselben, gewaltig in die Höhe zu steigen. Das war das besondere Gebiet der Spekulanten, die eine Lebensmittelbörse schufen. Das trieb seine größte Blüte in der vergangenen Zeit des Wirtschaftsliberalismus. An dieser Börse trieben sie den Preis nach eigenem Gutdünken herauf und herunter, immer aber zum Schaden der Erzeuger und Verbraucher.

Das durfte nicht länger sein, denn eine Börse für die wichtigsten Lebensmittel ist ein Unbeing, das Unruhe und Unfrieden stiftet und wenigen auf Kosten der Allgemeinheit mühselige Gewinne brachte.

Die nationalsozialistische Regierung schuf daher die Marktregelung. Das war eine sozialistische Tat ohne Gleichen. Sie unterband die Spekulation und schuf den Festpreis; sie garantierte dem Erzeuger, dem Bauern, einen festen Preis; sie schuf auch gleichzeitig einen festen Preis für die Verbraucher.

Auch Du sollst teilhaben an dem inneren Reichtum, den deutsche Kultur vermittelt. Komm, lerne hineinhorchen in Dich selbst.

Die NS.-Kulturgemeinde in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Bereinstafel.

Befehl!

Am Sonnabend, den 6. Oktober 1934, nachmittags 1½ Uhr tritt das gesamte Fährlein zwecks **Generalprobe** für Sonntag vor der Karlsbühne an. Wer Sonnabend nicht zur Stelle ist, macht Sonntag nicht mit.

Der Fährleinführer
Rudolf Spicker.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.
Hauptgeschäftsführer: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell, für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halver.

VIII.34 D. A.: 170

Wir stellen noch einige
Fallhammer-Schmiede
für leichte Zieh- und Druck-
hämmer ein.
Kesper & Hirtz
Gefenkschmiede
Halver Südstraße.

**Bleibet treu
Eurer alten
Heimatzeitung!**

Jeden Tag...
brauchen Sie Porzellan
und Glas —

Und dieses Geschirr, das so viel
gebraucht wird, kaufen Sie in
guter Qualität und zu niedrigen
Preisen bei:

Wilhelm Bell jr., Halver.

**Zwecklos, wertlos,
unverwendbar**

steht mancher wertvolle
Gegenstand in den
Haushaltungen herum.
Eine kleine Anzeige
in dem

Allgem. Anzeiger
unter

„Verkäufe“
schafft sicher den Lieb-
haber, der gerade diesen
Gegenstand sucht.

Wer eine Sache sucht
bringt durch eine
Anzeige unter

„Kaufgesuche“
auch schweigsame Be-
sitzer zum Briefschrei-
ben mit einem Angebot.

Heute neu!



Buchhandlung Wilh. Bell jr., Halver.